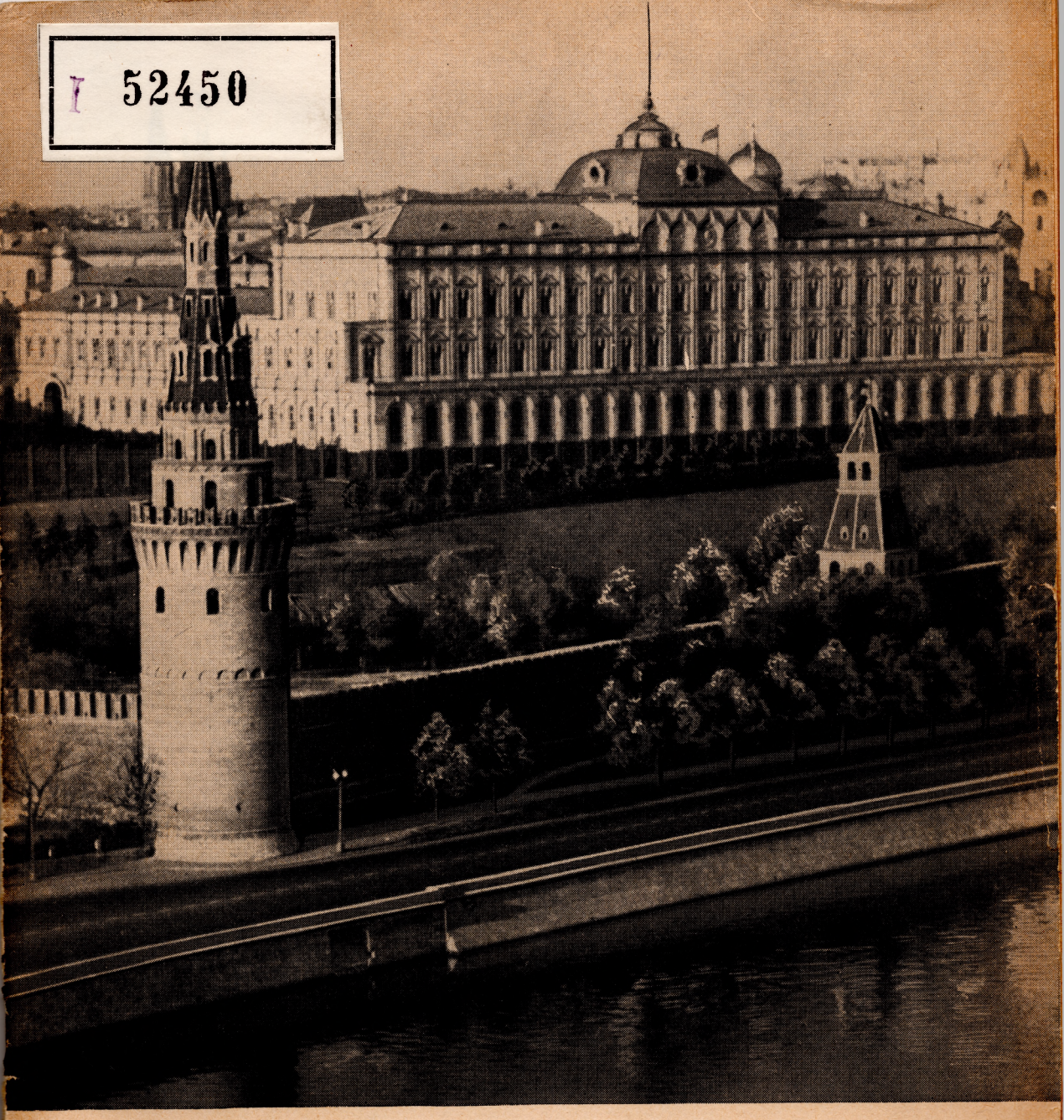
I 52450



Wir haben die Wahrheit über die Sowjetunion kennengelernt

Wir haben die Wahrheit über die Sowjetunion kennengelernt

Amerikaner
Engländer
Franzosen
Italiener
Kanadier
Dänen
Holländer
Schweden
Isländer
Finnen
und
Österreicher
über ihren Aufenthalt
in der Sowjetunion im Jahre 1951

Wien 1951

I 52450

INHALT

Anstatt eines Vorwortes 3
Es spricht die Österreichische Delegation . . . 5
Es spricht die amerikanische Gewerkschaftsdelegation 18
Es spricht die englische Arbeiterdelegation . . 27
Es spricht die französische Arbeiterdelegation 38
Es spricht die italienische Delegation 45
Es spricht die kanadische Delegation 49
Es spricht die dänische Delegation 51
Es spricht die holländische Delegation 55
Es spricht die schwedische Delegation 57
Es spricht die isländische Delegation 59
Es spricht die Delegation Finnlands 62

BIBLIOTHEK IN LINZ
52.7P

BIBLIOTHEK LINZ

Anstatt eines Vorwortes

Das vorliegende Bändchen enthält die Äußerungen von ausländischen Besuchern, die als Delegierte verschiedener gesellschaftlicher Organisationen aus europäischen und amerikanischen Staaten die UdSSR bereisten.

Diese Menschen — aus verschiedenen Berufen stammend, von unterschiedlichen politischen Anschauungen und Konfessionen — kamen aus den USA, aus England, Frankreich, Italien, Österreich, Kanada, Dänemark, Holland, Schweden, Island und Finnland. Sie unternahmen ihre Reise auf Einladung des „Zentralrates der Sowjetischen Gewerkschaften" sowie der „Unionsgesellschaft für kulturelle Verbindung mit dem Ausland", um an den Maifeiern des Jahres 1951 teilzunehmen oder während der Ferien die Sowjetunion kennenzulernen. Die meisten dieser Delegierten weilten zwei bis vier Wochen im Sowjetlande.

Nach ihrem Aufenthalt in Moskau besuchten die Delegationen mehrere nichtrussische Republiken der Sowjetunion, zahlreiche Städte und Dörfer, Betriebe und Fabriken, bäuerliche Kollektivwirtschaften (Kolchose), Schulen, wissenschaftliche Forschungsinstitute, Häuser und Wohnungen von Arbeitern, Bauern und Vertretern der Intelligenzberufe, Sanatorien, Krankenhäuser, Kindergärten, Theater, Klubs, Sportplätze usw.

Sie erzählen im folgenden, was sie mit eigenen Augen gesehen haben.

Die österreichischen Delegierten vor der Lenin-Gedenkstätte in den Lenin-Bergen bei Moskau

Im Jahre 1951 haben insgesamt sechs österreichische Delegationen die Sowjetunion besucht, denen insgesamt 64 Arbeiter, Angestellte und Intellektuelle angehörten.

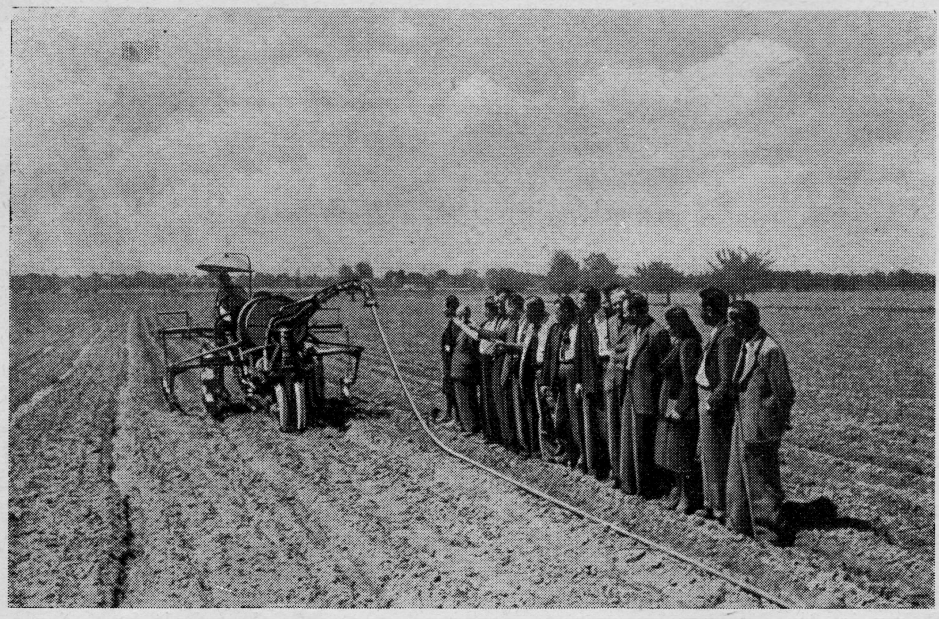
„Die Sowjetmenschen konzentrieren alle ihre Kräfte auf den friedlichen Aufbau"

Aus der Erklärung der Delegation auf der Pressekonferenz am 12. Mai 1951

Die Delegation hatte die Möglichkeit, sich im Laufe von drei Wochen mit den Errungenschaften der Sowjetunion auf dem Gebiete des Kulturlebens und des wirtschaftlichen Aufbaus vertraut zu machen. Obwohl sich unsere Delegation aus Vertretern verschiedener Gesellschaftsschichten zusammensetzt — sie besteht aus Arbeitern und Angestellten, Lehrern an Mittelschulen, Universitätsprofessoren und Gewerkschaftsfunktionären —, können wir befriedigt feststellen, daß jedes einzelne Mitglied unserer Delegation nicht nur einen allgemeinen Eindruck vom Leben in der Sowjetunion erhalten hat, sondern auch Gelegenheit fand, deren Errungenschaften vom Standpunkt der eigenen beruflichen Interessen zu studieren.

Die erste und entscheidende Schlußfolgerung, die jedes Mitglied unserer Delegation aus dem Besuch der Sowjetunion ziehen kann, besteht darin, daß in der UdSSR jeder einzelne, jedes Kollektiv, jede Nationalität, das Sowjetvolk in seiner Gesamtheit alle seine Kräfte für den friedlichen Aufbau der Zukunft einsetzt. Jeder Arbeiter, Bauer oder Intellektuelle, mit denen wir sprachen, jedes Kollektiv, das wir kennenlernten, ist stolz auf das bisher Geschaffene und besitzt seine fest umrissenen Pläne für die weitere Entwicklung. Noch mehr Baumwolle, mehr Lebensmittel, mehr Bedarfsartikel, mehr Textilien, damit das Leben noch reicher und kultivierter werde, mehr Maschinen und Energiequellen, damit die Arbeit leichter und sinnvoller werde — das war das Grundmotiv aller Erklärungen der Sowjetmenschen, mit denen wir sprachen. Die Sowjetmenschen konzentrieren alle ihre Kräfte auf den friedlichen Aufbau, und deshalb sind sie bereit, alles zu tun, um den Frieden zu erhalten.

Nach einwöchigem Aufenthalt in Moskau flogen wir nach Taschkent. Wir müssen gestehen, daß man in Österreich von Mittelasien nur eine sehr unklare Vorstellung besitzt. Um so größeren Eindruck machte daher auf uns alles das, was wir in Usbekistan sahen. Wir stellten fest, daß sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft mit den modernsten technischen Mitteln gearbeitet wird und daß die Maschine die Handarbeit immer mehr verdrängt. Wir haben ein Volk an der Arbeit gesehen, dessen Wohlstand weit über dem der breiten Massen unseres eigenen Volkes liegt. Es sei darauf hingewiesen, daß Telephon, Radio, Grammophon und Elektrogeräte verschiedenster Art im Heim eines jeden usbekischen Kollektivbauern zu finden sind. Der Wohlstand der usbekischen Werktätigen steigt von Jahr zu Jahr.



Die österreichische Delegation besichtigt einen Elektrotraktor der 2. Maschinen- und Traktorenstation von Jangi-Jul (Usbekische SSR)

Ganz Mittelasien befindet sich heute in einer stürmischen Aufwärtsentwicklung. Immer neue Kanäle und Bewässerungsanlagen entreißen der Hungersteppe tausende Hektar fruchtbaren Bodens. In diesem Lande bedeutet Wasser — Leben; und erst der Sozialismus hat den Völkern Mittelasiens Wasser gegeben. Darum verstehen wir zutiefst, daß alle in Usbekistan — vom Chauffeur, dem Bauern und der Weberin bis zum Minister der Republik und zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften — dem großen russischen Volk und Stalin, dem Usbekistan seinen raschen Aufschwung verdankt, in treuer Freundschaft und Liebe verbunden sind.

Nirgends in der Welt gibt es eine so glückliche Kindheit wie in der Sowjetunion. Wenn man sieht, was in den sowjetischen Kindergärten und Schulen für die Jugend getan wird, um sie zu glücklichen Bürgern heranzuziehen, dann versteht man auch den Sinn der Worte, daß in der Sowjetunion der Mensch das höchste Gut darstellt.

Je länger wir mit Sowjetmenschen zusammen waren, um so mehr konnten wir uns davon überzeugen, welch freies Leben das Sowjetvolk führt und wie einmütig es denkt und handelt. Wohl der überzeugendste Ausdruck der Freiheit dieses Volkes war die grandiose Demonstration der Moskauer Werktätigen am 1. Mai auf dem Roten Platz, an der wir teilnehmen konnten. Sie zeigte uns auch die Quelle der Kraft des Sowjetvolkes: die Treue aller Sowjetmenschen zur Sowjetregierung und die Liebe des Sowjetvolkes zu seinem großen Freund und Lehrer Stalin.

Alles, was wir hier gesehen haben, alle Eindrücke, die wir von hier in unsere

Heimat mitnehmen, werden uns helfen, mit vervielfachter Energie für die Festigung der Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion und dem österreichischen Volke einzutreten.

„Die Sowjetunion geht den Weg, der dem Fortschritt der gesamten Menschheit dient"

Aus einer Radioansprache von Dr. Heinrich Brandweiner, Professor für Völker- und Kirchenrecht an der Grazer Universität, vom 17. Mai 1951

Ich möchte einige Worte über die Lage der sowjetischen Wissenschaft sagen.

Es ergab sich für mich die Gelegenheit, mit zwei hervorragenden Repräsentanten meines Faches, den Völkerrechtlern Professor Korowin und Professor Koshewnikow zu sprechen, deren Werke Weltruf genießen. Außerdem konnte ich auch die Usbekische Akademie der Wissenschaften besuchen.

In der Sowjetunion werden der Wissenschaft wahrhaft unbegrenzte Mittel zur Verfügung gestellt. Das wird ganz besonders am Beispiel des Baues der neuen gigantischen Moskauer Universität augenscheinlich, die, am Rande der Stadt, mitten im Grünen liegt. Ihr Hauptgebäude erreicht eine Höhe von 200 Meter. Einzelne Gebäude der Universität werden 16 Stockwerke aufweisen, in denen neben einer großen Zahl von Hörsälen, Laboratorien und anderen Räumen zu Studienzwecken auch tausende Einzelzimmer für die Studenten und Aspiranten untergebracht sein werden. Der Bau der Universität geht in raschem Tempo vor sich, und die studierende Jugend Rußlands wird bald ein Gebäude ihr eigen nennen können, um das sie die ganze Welt beneiden kann.

Als österreichischer Wissenschaftler muß ich allzu oft mit Schmerz feststellen, wie sehr sich die Lage der Wissenschaft in der Sowjetunion von der Lage der Wissenschaft in Österreich unterscheidet. Zweifellos ist dies durch den Unterschied zwischen den beiden Gesellschaftssystemen bedingt. Das Gesellschaftssystem der Sowjetunion gestattet es, für die schöpferische Forschungsarbeit Voraussetzungen zu schaffen, die in der Welt nicht ihresgleichen finden. Aus diesem Grunde ist die sowjetische Wissenschaft imstande, Aufgaben zu meistern, die nur große wissenschaftliche Kollektive bewältigen können. Die Ergebnisse erwecken schon heute Erstaunen.

Die Sowjetunion geht einen Weg, der nicht nur dem Fortschritt des Sowjetvolkes, sondern der gesamten Menschheit dient.

Die schönste Reise meines Lebens

Seit den Tagen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution verfolge ich mit größtem Interesse die Entwicklung in der Sowjetunion. Nun konnte ich endlich dieses Land und seine Menschen persönlich kennenlernen.

Wir waren in Moskau, in Leningrad und im kaukasischen Kurort Kisslowodsk. Ist Moskau die Stadt der größten Bauten, die ich jemals sah, so ist Leningrad eine Stadt schöner, historisch wertvollster Paläste. Tiefen Eindruck machten hier auf mich der Winterpalast und die Eremitage mit den sorgsam gepflegten unschätzbaren Werken der Kunst. Und das Schönste daran ist, daß alle diese Schätze dem Volke zugänglich sind. Während in Österreich die Museen wenig besucht sind, trafen wir in den Museen der Sowjetunion sehr viele Besucher aus den verschiedensten Berufszweigen. Die Kulturgüter sind Gesamtgut der sowjetischen Völker geworden.

Besonders gefiel mir der Pionierpalast. In keinem Lande der Welt steht der Jugend ein so prachtvoll ausgestatteter Palast zur Verfügung. Wir sahen in ihm und in seinem Park eine frohe Jugend bei heiterem Spiel, beim Tanz und bei ernster Arbeit. Sehr erfreute uns das gute, disziplinierte Benehmen der Jungpioniere.

Die Generation, die hier erzogen wird, ist froh, edlen Sinnes, arbeitswillig und heimatliebend! Diese Jugend wird den Kommunismus erbauen und erleben.

Auch der Lehrerschaft von Leningrad steht ein prächtiger Palast zur Verfügung. Der Theatersaal in prachtvollem Rokoko, mit samtüberzogenen Sitzen und einer geräumigen Bühne ist wohl der schönste Raum des Palastes. Die Bibliothek des Lehrerpalastes weist mehr als 120000 Bände auf. In welchem anderen Lande kann die Lehrerschaft auf so reichhaltige Bibliotheken hinweisen und sich eines solch schönen Heimes rühmen?

Hier in der Sowjetunion erkennt man: der Lehrer wird vom Staat hoch eingeschätzt.

Zu den vielen Prachtbauten einer großen Vergangenheit kommen große neue Wohnbauten und Schulen und einer der schönsten aller Leningrader Neubauten: das Kirow-Stadion. Am finnischen Meerbusen gelegen, faßt dieser Prachtbau 100000 Besucher. Die Plätze sind in diesem Stadion so günstig angelegt, daß von jedem Sitz aus — Stehplätze gibt es hier nicht — alle Vorgänge auf dem großen Spielfeld gut gesehen werden können.

Von Leningrad aus fuhren wir in ein Lehrererholungsheim beim ehemaligen Sommersitz des Zaren — dem Peterhof. Am Meer gelegen, bietet es den sowjetischen Lehrern Erholung und Entspannung unter den günstigsten Bedingungen.

Die Aussprache mit den sowjetischen Pädagogen zeigte uns, daß der sowjetische Lehrer ein freier und froher Mensch ist, für dessen Wohl der Staat bestens sorgt. Nur ungern trennten wir uns von den sowjetischen Kollegen.

Auf der Rückfahrt besichtigten wir den Peterhof. Diese prachtvolle Anlage, die im Krieg überaus schwere Schäden erlitten hatte, wird wiederhergestellt. Viel war zerstört und verschleppt worden. Das Sowjetvolk, das die Baudenkmäler der Geschichte ehrt, hat auch hier die größten Zerstörungen beseitigt. 116 große und kleine Fontänen fanden unsere begeisterte Bewunderung.

Auf der Weiterfahrt überquerten wir das ehemalige Frontgebiet vor Leningrad, dessen Hauptkampflinie ganz nahe am Stadtrand verlief. Manche Zerstörungen sind heute noch zu sehen, aber schon erheben sich auch hier viele Neubauten! Leningrad, das so schwere Tage mitmachte, hat die Schäden des Krieges schon überwunden.

Leningrad ist eine sehr schöne Stadt. Nur ungern verließen wir sie, die uns viel Schönes und Interessantes gegeben hat.

Schuldirektor Hans Bauer, Linz-Urfahr

Die österreichische Lehrerdelegation vor dem „Ehernen Reiter" in Leningrad. Im Hintergrund die Isaaks-Kathedrale

„Wir trafen lebensfrohe, zufriedene Menschen"

Zunächst möchte ich feststellen, daß wir uns in der Sowjetunion vollkommen frei bewegen konnten; man ermöglichte es uns, alle Einrichtungen zu besichtigen, für die wir Interesse hatten, und wir machten von dieser Möglichkeit reichlichen Gebrauch. Wir haben andererseits auch nicht das Geringste von einem Druck bemerkt, der nach gewissen Zeitungsmeldungen auf den Sowjetmenschen lasten soll.

Wir trafen lebensfrohe, zufriedene Menschen, die an dem großen Aufbauwerk des Landes regen Anteil nehmen. Der Lebensstandard des sowjetischen Lehrers ist bedeutend höher als der des österreichischen Lehrers.

Besonders tiefen Eindruck machte auf uns die lebhafte Sympathie, die uns die sowjetische Bevölkerung überall, wo wir hinkamen, entgegenbrachte. Ob wir nun in einem Lehrererholungsheim oder in einem Sanatorium für Lehrer oder in einem Pionierlager waren, immer wieder wurden uns Fragen über die Lage der österreichischen Lehrer und der österreichischen Jugend und über die Teilnahme der Lehrerschaft und der Jugend an der Friedensbewegung gestellt. Dabei konnten wir feststellen, daß die sowjetische Jugend recht gut über Österreich und die österreichische Kultur Bescheid weiß. Ein etwa 14jähriges Mädchen fragte uns, ob das Grab von Johann Strauß in Ehren gehalten werde, ein Knabe fragte, ob die Wiener Staatsoper schon wieder aufgebaut sei.

Wir besuchten während unseres Aufenthaltes in der Sowjetunion häufig Theater, Konzerte, Kinos. Stets waren die Vorstellungen ausverkauft. Eine Kulturkrise, wie sie bei uns in Österreich herrscht, kennt man in der Sowjetunion nicht. Die Darbietungen, die wir besuchten, waren von Friedenswillen, Fortschrittsglauben und Optimismus durchdrungen.

Kurz vor unserer Abreise besichtigten wir den Bau der neuen Moskauer Universität. Auf einer Gesamtfläche von 167 Hektar wird ein gigantischer Bau von 37 Stockwerken mit einer Höhe von 245 Meter errichtet, der der wissenschaftlichen Forschung und Lehre dienen wird. 20000 Arbeiter sind an diesem Riesenbau beschäftigt, der 1952 fertiggestellt sein wird. Außer Laboratorien, Bibliotheken, Turnhallen usw. werden diese Anlagen auch Wohnungen für Professoren und Studenten enthalten. Dieses Bauwerk ist ein Symbol des friedlichen Aufbauwerkes, das in der Sowjetunion geleistet wird, ein Beweis für die Bedeutung, die man in der Sowjetunion der Wissenschaft beimißt.

Mittelschulprofessor Dr. E. Riegler

Aufenthalt in Kisslowodsk

Die erste Lehrerdelegation war vom 5. bis 8. August 1951 im Kurort Kisslowodsk. Die Fahrt mit dem Flugzeug begann in Moskau, sie führte über Stalino nach Mineralnyje Wody; mit dem Auto kamen wir in das 60 km entfernte Kisslowodsk (Entfernung von Moskau 1800 km).

Der Kurort hat 50000 Einwohner; die Zahl der Werktätigen, die jährlich hierher zur Erholung kommen, beläuft sich auf etwa 250000. Der Kurort liegt wunderschön in das hügelige Gelände der Vorberge des Kaukasus eingebettet.

Er ist mit einer elektrischen Bahn leicht zu erreichen. Verstreut liegen die Häuser, umgeben von Parkanlagen mit schönen Blumenbeeten. Man kann den Ort mit Baden bei Wien vergleichen. Die Seehöhe beträgt zirka 850 m. Das Land ringsumher ist ein reiches Obstgebiet, mit wenig Wald und keinem Getreide. Meist von schönem Wetter begünstigt, hat es ein wunderbares Klima und ist daher zur Erholung wie geschaffen. Mitten im Ort ist die berühmte Narsanquelle.

Nach Kisslowodsk kommen die Werktätigen zur Kur oder zur Erholung. Sie finden in schönen, großen und modern eingerichteten Erholungsheimen Aufnahme. Zahlreiche Ärzte und geprüftes Pflegepersonal sowie alle nur erdenklichen Laboratorien stehen den Gästen zur Verfügung. Die Laboratorien sind gut eingerichtet. Die Delegation hat mehrere Sanatorien besucht und ihre Einrichtungen gesehen.

Von den tatsächlichen Kosten eines Urlaubsaufenthaltes im Sanatorium (zirka 1200 Rubel) zahlen die Werktätigen höchstens 30 Prozent (hängt vom Einkommen ab). Meist erhalten sie auch die Fahrkosten ersetzt. Der Aufenthalt beträgt durchschnittlich 26 Tage.

In Kisslowodsk gibt es 50 Sanatorien (darunter eines nur für Lehrer, was aber nicht ausschließt, daß diese auch in anderen Sanatorien unterkommen).

Es stehen ihnen in jedem Sanatorium Leseräume (Bibliotheken mit vielen tausend Bänden sind vorhanden), Spielzimmer und ein Kino (auch Freilichtspiele) zur Verfügung. Es gibt Einrichtungen für Heilgymnastik sowie Sportplätze und herrliche Gartenwege. Wanderbühnen, Philharmoniker, Artisten treten auf und bringen den Werktätigen Zerstreuung. Der Kurort selbst hat außerdem vier Kinos und ein Theater. Die Delegation hat einem wundervollen Ballett (Tschaikowskis „Schwanensee") beigewohnt.

Die Kost ist sehr reichhaltig und abwechslungsreich. Die Kranken können sich für den folgenden Tag selbst das Menü zusammenstellen.

Wir Lehrer sind schweren Herzens von diesem schönen Erdenfleck nach Moskau zurückgekehrt, nachdem es uns noch vergönnt war, den eis- und schneebedeckten Elbrus (5400 m) in der Ferne zu sehen und selbst ein Narsanbad zu nehmen. Ein kleines gepreßtes Blümlein wird uns den schönen Kurort Kisslowodsk stets in bester Erinnerung halten.

Dr. Hans Gotzlirsch, Professor am Akademischen Gymnasium in Wien

Meine Eindrücke von der sowjetischen Schule

Mit großen Erwartungen betrat ich das Gebäude der Schule Nr. 210 in Moskau, die nach Soja Kosmodemjanskaja benannt ist. Soja Kosmodemjanskaja war Schülerin der dortigen Anstalt und opferte, als die Hitlerfaschisten ihr Land überfielen, ihr junges Leben dem Schutz ihrer Heimat. Der Direktor, ihr seinerzeitiger Mathematiklehrer, führte uns durch die freundlichen, hellen Räume in das Klassenzimmer, in dem Soja einst lernte und in dem die jetzigen Schülerinnen die Verpflichtung übernommen haben, genau so gut zu lernen wie ihr großes Vorbild. Anschließend besichtigten wir die verschiedenen Kabinette für Physik, Chemie, Naturgeschichte, Geographie und Literatur. Jedes davon besitzt seinen eigenen Lehrsaal.

An der Schule Nr. 315, so wie an anderen, fiel mir die reiche Ausstattung der verschiedenen Lehrsäle mit Lehrmitteln — seien es Globen, chemische Präparate, Meßgeräte, Lupen, Waagen oder andere — auf. Alle Lehrmittel und Behelfe sind in so ausreichendem Maß vorhanden, daß jeweils zwei Schüler an einem Apparat oder Gerät arbeiten und somit die entsprechenden, im Lehrplan vorgesehenen praktischen Übungen selbst durchführen können. Wie lächerlich erschien mir angesichts all dessen die in Wien oft zu hörende Behauptung, die Sowjetschule sei eine reine Lernschule, in der der Schüler nur passiv das ihm dargebotene Lehrgut zu verarbeiten habe! Aber nicht nur die Selbsttätigkeit des Schülers, auch seine schöpferischen Fähigkeiten erhalten, wie ich sehen konnte, reichste Entwicklungsmöglichkeit. Ich sah an der Soja-Kosmodemjanskaja-Schule, ebenso wie auch an den anderen, von Schülern verfertigte Geräte, Gegenstände oder Modelle, die geometrische oder physikalische Gesetze oder frühere historische Kulturepochen veranschaulichen. Letztere werden nach Illustrationen in historischen Spezialwerken als Wandtafeln gezeichnet oder als Attrappen gebastelt. Die Modelle, die geometrische oder physikalische Gesetze veranschaulichen, sind jedoch meist neuartig und nicht Nachbildungen schon vorhandener Veranschaulichungsmittel. Im literarischen Kabinett werden unter anderem in der Zirkelarbeit Führer für eine im Sommer zu unternehmende Studienreise angefertigt, die beispielsweise dem Lebensweg eines Schriftstellers folgt. Der Reiseführer enthält Illustrationen aus dem Leben des Dichters, ein Verzeichnis der Orte, an denen er weilte, sowie Zitate aus seinen Werken. Es ist klar, daß dabei auch auf eine gefällige äußere Form großer Wert gelegt wird.

So begann sich in meinem Bewußtsein aus der Fülle einzelner Eindrücke und aus den Unterredungen mit den Schulleitern eine Reihe von Wesensmerkmalen des sowjetischen Schulwesens herauszuschälen. Es sind dies Anschaulichkeit, Selbsttätigkeit und konsequente Wissenschaftlichkeit. Damit ist die hierzulande so oft vorgebrachte Behauptung widerlegt, die sowjetische Schule sei eine Lernschule, in der dem Schüler keine Möglichkeit zu aktiver Erarbeitung des Wissensgutes gegeben sei. Die sowjetische Schule steht im Gegenteil mitten im Leben und ihre Schüler werden erzogen, sich des Zusammenhanges zwischen ihrer Arbeit und dem Leben der Gesellschaft bewußt zu werden. Die Vorzugsschülerin Soja Kosmodemjanskaja, deren Schule wir besuchen konnten, hat dies in der schwersten Stunde ihres Landes unter Beweis gestellt.

Mittelschulprofessor Dr. Hans Lacina

Interview an der Werkbank

Ort der Handlung: Die Kaliber-Werke in Moskau.

Handelnde Personen: Ein Mitglied der österreichischen Jugenddelegation und der junge Stachanowarbeiter Stalinpreisträger Wladimir Utkin.

Frage: Seit wann sind Sie in diesem Betrieb beschäftigt?

Antwort: Seit 1943. Damals kehrte unser Betrieb, der zu Beginn des Krieges nach dem Ural evakuiert worden war, wieder nach Moskau zurück. Da der Tochterbetrieb im Ural weiterbestehen blieb, unser Werk sich also praktisch verdoppelt hat, mußten viele neue Arbeiter aufgenommen und geschult werden.

Die österreichische Jugend-Delegation in der Sowjetunion

Fünfundsechzig Prozent unserer Arbeiter haben das fünfundzwanzigste Lebensjahr noch nicht erreicht, weshalb unser Betrieb mit Recht als „Jugendbetrieb" bezeichnet werden kann. Daraus ergibt sich die Aufgabe einer umfassenden und hochwertigen Schulungsarbeit, da die Herstellung von feinen Meßinstrumenten, wie sie bei uns erzeugt werden, besonders gute Fachkräfte erfordert.

Frage: Welche Schulungsmöglichkeiten haben Sie im Betrieb?

Antwort: Wir besitzen eine Reihe von Kursen für die Aneignung des technischen Minimums, Schulen der Arbeiterjugend, Gewerbeschulen, Stachanow-Schulen, Fach- und Mittelschulen für Tages- und Abendunterricht und eine Abendhochschule für Maschinenbau. Fast jeder Arbeiter des Betriebes lernt in einer dieser Schulen.

Frage: Haben Sie selbst auch eine dieser Schulen besucht?

Antwort: Freilich — vom Tag meines Eintrittes in den Betrieb an bis heute arbeite und lerne ich unentwegt. Nur so war es möglich, derart rasch nicht nur meinen Beruf als Dreher zu erlernen, sondern selbst schöpferisch tätig zu sein.

Frage: Was verstehen Sie darunter?

Antwort: Unter „schöpferisch tätig " sein? Ich werde Ihnen ein Beispiel anführen: Früher waren wir in jeder Schicht drei Mann und erzeugten durchschnittlich vierzig Bügel für Mikrometer pro Schicht. Da wir die Produktion steigern wollten, schlossen wir mit der anderen Schicht einen Wettbewerb ab. Jeden Tag besprachen wir unsere Arbeit und machten konkrete Vorschläge zur Verbesserung unserer Arbeit. Um nur ein Beispiel anzuführen: Wenn früher

bei der Maschine etwas nicht funktionierte, holten wir den Einrichter. Dadurch ging natürlich viel Zeit verloren. Wir beschlossen daher, unsere eigenen Einrichter zu werden. Durch den Besuch von technischen Kursen gelang es uns, innerhalb von zwei Monaten die gesamte Einrichtung zu beherrschen. Damit war eine beträchtliche Zeiteinsparung erzielt.

In den technischen Schulungskursen lernten wir unsere Maschinen bis ins kleinste Detail gut kennen. Das spornte uns dazu an, selbsterfundene Verbesserungen an ihnen vorzunehmen. Wir konstruierten zum Beispiel eine Vorrichtung, die es uns ermöglichte, die Bügel mit sieben statt mit elf Schneideeisen anzufertigen und gleichzeitig einen Arbeitsgang auszuschalten.

So konnten wir 1950 bereits zweihundert Bügel pro Schicht erzeugen, das war zweieinhalbmal soviel wie 1946 und das Achtzehnfache der Vorkriegsleistung. Zugleich wurde die Herstellung billiger gestaltet, und auf der anderen Seite stieg unser Lohn von 750 auf 1100 Rubel monatlich. Heute verdiene ich monatlich 1500 Rubel.

Frage: Sind denn da die anderen Werkstätten mit der Aufarbeitung der Bügel nachgekommen?

Antwort: Natürlich, denn sie haben es ja auch gelernt, besser zu arbeiten. Wenn unser Betrieb vor dem Krieg jährlich 12000 Mikrometer herstellte, so werden jetzt pro Monat 22000 Stück erzeugt. Die Produktion von Stangenzirkeln stieg von 32000 jährlich auf 48000 monatlich.

Wir gaben uns aber auch mit diesen Ergebnissen nicht zufrieden. Wir hatten ein klares Ziel vor Augen: mehr zu produzieren, Arbeitskräfte einzusparen und zugleich die Arbeit zu erleichtern.

Frage: Kann man denn das alles auf einmal?

Antwort: O ja, wir haben es ja auch erreicht. Wir setzten uns mit den Konstrukteuren des Werkes und mit Professoren in Verbindung und teilten ihnen unseren Plan mit, eine neue, bedeutend verbesserte Maschine zu konstruieren, die allen diesen Anforderungen entspricht. Und wir haben diese Maschine gebaut.

Frage: Was haben Sie damit erzielt?

Antwort: Wir hatten vier Arbeiter eingespart und die Produktion verdreifacht. Die Maschine wird nämlich von einem Arbeiter bedient und liefert pro Schicht sechshundert Bügel. Gleichzeitig wurde die Arbeit erleichtert, weil unsere Aufgabe heute praktisch nur mehr darin besteht, die Arbeit der ungemein präzisen Maschine zu kontrollieren. Wir leisten also fast keine physische Arbeit, dafür ist aber ein umfassendes technisches Wissen erforderlich. Dieses eignen wir uns eben in unseren Schulen an.

Frage: Haben Sie für die Konstruktion dieser Maschine den Stalinpreis verliehen bekommen?

Antwort: Nein, der Stalinpreis wurde mir von unserer Regierung verliehen, weil ich der Initiator einer neuen Bewegung in der Arbeit war. Auf die hohen technischen Kenntnisse unserer Arbeiter gestützt, machte ich den Vorschlag, neue Wege zur Einsparung von Material und Werkzeugen zu suchen. Woche für Woche prüften wir, welche Werkzeuge und wieviel Material gebraucht wurden, und entdeckten dabei, daß wir noch viel rationeller vorgehen können. Gleichzeitig erreichten wir durch eine besonders gute Pflege der Maschine, daß nur alle zweiundzwanzig Monate eine größere Überholung notwendig wurde.

Diese Bewegung wurde im ganzen Lande aufgegriffen. Allein in unserem

Betrieb konnten wir an Stelle der als Wettbewerbsverpflichtung vorgesehenen 3,5 Millionen Rubel sieben Millionen einsparen.

Frage: Ist diese konzentrierte Arbeit nicht doch sehr ermüdend? Werden Sie dieses Tempo körperlich und geistig durchhalten können?

Antwort: Ich habe Ihnen ja schon vorher gezeigt, daß wir nicht unser Arbeitstempo steigern, sondern das Arbeitstempo der Maschine. Die menschliche, physische Arbeit wird ja ständig erleichtert. Wenn Sie mich betrachten, werden Sie nicht behaupten können, daß ich ein Riese bin, trotzdem arbeite ich bereits an meiner Norm für 1960. Dazu kommt noch, daß ich jetzt den Meisterkurs absolviert habe und nun nach der Arbeit die Schule für die Arbeiterjugend besuche, um mich für das Hochschulstudium vorzubereiten. Überdies leiste ich auch wichtige gesellschaftliche Arbeit als Mitglied des Gebietsvorstandes des Komsomol, des antifaschistischen Komitees und der zentralen Gewerkschaftsorganisation in Moskau, nicht gerechnet meine gesellschaftliche Arbeit im Betrieb selbst. Nebenbei bemerkt, halte ich laufend in verschiedenen Betrieben Vorträge über meine Arbeitsmethoden, um auch den anderen Arbeitern bei der Leistungssteigerung durch Verbesserung ihrer Maschinen zu helfen. Vor kurzem hielt ich sogar im Klub der Ingenieure einen Vortrag. Trotzdem habe ich noch genug Zeit um mich meiner Frau und meinen beiden Buben zu widmen, Theater, Kinos und Konzerte zu besuchen und kein Fußballspiel meiner „Spartak"-Mannschaft zu versäumen.

Sie werden selbst einsehen, daß mir dies alles nicht möglich wäre, wenn ich von der Arbeit müde und erschöpft nach Hause käme. Ich erzähle Ihnen das deshalb so ausführlich, damit Sie sich eine Vorstellung von unseren völlig neuen Arbeitsmethoden machen können. Denn ich bin ja kein Einzelfall. So wie ich leben tausende Arbeiter und Arbeiterinnen in unserem Betrieb und Millionen Werktätige in der ganzen Sowjetunion.

Hubert Schwab

Meine Reise in die Sowjetunion

Als ich die Verständigung erhielt, daß ich zu den zwölf Auserwählten gehöre, die zu einem dreiwöchigen Aufenthalt in die Sowjetunion fahren, war ich überaus glücklich, denn schon seit vielen Jahren war es mein sehnlichster Wunsch, das erste Land des Sozialismus einmal mit eigenen Augen zu sehen.

Schon die Fahrt war wunderschön. Zuerst fuhren wir durch ein herrliches Bergland und anschließend durch die goldgelben Getreidefelder der Ukraine. Noch ehe wir Moskau erreichten, sahen wir schon von weitem die neue Universität auf den Leninbergen, groß und mächtig, als erhabenes Symbol des Wissens und der Kultur des Sowjetvolkes.

Und nun zu unserem ersten Abend in der sowjetischen Hauptstadt. Mit dem Autobus, der unserer Delegation während des ganzen Aufenthaltes zur Verfügung stand, fuhren wir kreuz und quer durch die hellerleuchteten breiten Straßen der Stadt, in denen die Autos in Fünfer- und Sechserreihen dahinglitten. Nie werden wir diesen ersten überwältigenden Eindruck vergessen, der seinen Höhepunkt erreichte, als wir den Roten Platz überquerten und den Kreml

in seinem Abendschmuck sahen — mit den glutrot leuchtenden Rubinsternen auf seinen fünf höchsten Türmen.

Während unseres Aufenthaltes in Moskau besuchten wir unter vielem anderen auch einige der 29 Kulturparks, die die sowjetische Hauptstadt besitzt. Diese Parks sind einzig in ihrer Art und bieten den werktätigen Menschen tatsächlich alles das, was der Erholung, der Zerstreuung und der kulturellen Gestaltung ihrer Freizeit dient. Hier gibt es Theater, Kinos, Lesesäle, Varietés, Sportanlagen und alle Arten von Belustigungen, ähnlich denen in unserem Wiener Prater. Diese Parks sind überaus sauber und gut gepflegt, die Wege sind mit rotem Sand bestreut, Springbrunnen und Teiche verschaffen Kühle.

Sehr tief beeindruckten uns die neuen Hochhäuser Moskaus. Sie sind 18 bis 26 Stockwerke hoch und wahre architektonische Wunderwerke. Trotz ihrer wuchtigen Größe wirken sie nicht schwer und drückend, sondern harmonisch, weil sie dem Stadtbild organisch eingegliedert sind. Ein Großteil der neuen Hochhäuser ist für Wohnzwecke bestimmt. Jeder einzelne dieser Häusergiganten wird etwa fünfhundert Familien beherbergen und überdies mit Kinderkrippen, Kindergärten, Kinos und großen Kaufläden versehen sein, so daß alle Voraussetzungen geschaffen sind, um den Menschen das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Aber auch die alten, bereits bestehenden Gebäude werden ständig modernisiert und mit allem Komfort ausgestattet, und für ihre Instandsetzung wird mit Mitteln nicht gespart. Moskau wächst und entfaltet sich zu schönster Blüte — zur würdigen Metropole des ersten sozialistischen Landes der Welt.

Wir besuchten auch große Industriewerke, wie die Stalin-Autowerke, die Kaliber-Werke und die Schokoladefabrik „Roter Oktober", und konnten uns von der vorbildlichen Fürsorge des Sowjetstaates für die arbeitenden Menschen persönlich überzeugen. Die Werkhallen sind durchweg hell und luftig, in jedem Werk gibt es zahlreiche Duschanlagen, Wasch- und Umkleideräume, für die Kinder der berufstätigen Frauen gibt es Kinderkrippen und Kindergärten, ferner finden sich in jedem Großbetrieb ein medizinisches und ein Zahnambulatorium, Klub- und Leseräume usw. Das Herrlichste aber sind die Kulturpaläste, die den sowjetischen Werktätigen zur Verfügung stehen. Wir sahen den Kulturpalast des Stalin-Autowerkes, der im wahrsten Sinne des Wortes ein Palast ist. Ein wunderschöner, großer Tanzsaal mit Marmorsäulen, ein Theater mit Drehbühne, ein Kino, verschiedene Prunksäle für Spiel, Unterhaltung und künstlerische Betätigung, Gesellschaftsräume und eine große Bibliothek mit etwa 35000 wertvollen Büchern — das sind nur einige der vielen Einrichtungen des Kulturpalastes. Staunend gingen wir von Saal zu Saal und verglichen im Geist das freudvolle Leben der sowjetischen Arbeiter mit dem Elendsdasein des Arbeiters in Österreich. Vielleicht nirgends sonst kam es uns so deutlich zum Bewußtsein wie in diesen Prachträumen des Kulturpalastes, daß das wertvollste Gut in der Sowjetunion der arbeitende Mensch, der Erbauer des Sozialismus ist.

Es ist im Rahmen eines kurzen Berichtes nicht möglich, die reiche Fülle all dessen wiederzugeben, was wir gesehen haben. Ich möchte nur noch kurz erwähnen, daß wir in einer Reihe von Museen — und vor allem im Lenin-Museum — selbst sehen konnten, mit welchem Interesse und welch tiefer Anteilnahme das Sowjetvolk den Kulturgütern seiner Heimat sowie deren Geschichte gegenübertritt und mit welcher Liebe es an seinen Führern und Lehrern Lenin und Stalin hängt. Die Ausstellung der Geschenke zum 70. Geburtstag J. W. Stalins war uns ein beredter Beweis dafür.

Als wir von den stellvertretenden Ministern für Hochschulbildung, für Volksbildung und für die Arbeitsreserven sowie von vielen anderen führenden Persönlichkeiten empfangen wurden, da drängte sich mir wieder ein Vergleich mit meiner österreichischen Heimat auf, in der oft nicht einmal Arbeiter- und Gewerkschaftsdelegationen in ernsten politischen Fragen vom Minister empfangen werden, während hier in Moskau nicht nur uns einfachen Jugenddelegierten jede Frage mit größter Bereitwilligkeit und Ausführlichkeit beantwortet wurde, sondern auch allmonatliche Beratungen der einzelnen Minister mit den Arbeitern stattfinden.

In der Sowjetunion steht der Jugend Tür und Tor offen, und sie genießt in jeder Hinsicht die volle Unterstützung und Fürsorge des Staates. Es gibt keinen zweiten Staat der Welt, in dem für die heranwachsende Jugend so viel getan wird wie in der Sowjetunion.

Die Heimreise ist uns allen sehr schwer gefallen. In diesen einundzwanzig Tagen, die wir in der Sowjetunion verbringen durften, haben wir gesehen, wie es ist, wenn der arbeitende Mensch sein Schicksal selbst in Händen hält, und wie es ist, wenn ein Volk in Glück, Wohlstand und Zufriedenheit lebt und nichts anderes kennt als den friedlichen Aufbau seiner Wirtschaft. Wir schieden als wahre Freunde des Sowjetvolkes und seines Landes, dieses verläßlichsten Bollwerkes des Friedens auf der ganzen Welt.

Ilse Keilfuß

„Das freie und glückliche Volk der Sowjetunion baut und kämpft für den Frieden"

Erklärung der amerikanischen Gewerkschaftsdelegation vor Pressevertretern am 12. Mai 1951

Wir, eine Gruppe von Mitgliedern amerikanischer Gewerkschaften, haben eine Reihe europäischer Staaten besucht, um uns mit der Tätigkeit der Gewerkschaften und den Lebensbedingungen des Volkes bekanntzumachen.

Auf Einladung des Zentralrats der sowjetischen Gewerkschaften sind wir auch in die Sowjetunion gekommen, um mit unseren eigenen Augen die Lage in diesem Lande kennenzulernen.

Wir haben das Leben in der Sowjetunion vom Standpunkt des amerikanischen Gewerkschaftlers studiert, nämlich als Männer und Frauen, Neger und Weiße, Juden und Nichtjuden, die verschiedene politische Anschauungen besitzen. Wir vertreten verschiedene Gruppen der gewerkschaftlich organisierten Werktätigen Amerikas.

Als wir hierher kamen, waren wir voll der üblichen Vorurteile, wie sie für den amerikanischen Alltag charakteristisch sind. Wir sind hierher gereist, um die Wahrheit zu erfahren, ob es einen „eisernen Vorhang" und eine „sowjetische Aggression" gibt, um zu erfahren, ob die Gewerkschaften auf freiwilliger Mitgliedschaft beruhen und ob es hier „Zwangsarbeitslager" gibt.

Wir sind in die Sowjetunion gekommen, um zu erfahren, ob der sowjetische Arbeiter genügend verdient, damit er anständig leben kann. Und wir wollten auch sehen, ob ihr gut eßt, ob ihr euch gut kleidet oder ob ihr im Elend lebt und „unterjocht" werdet, wie uns das so oft erzählt wurde. Wir sind zu euch gekommen, um zu ergründen, ob eure Regierung die Werktätigen mit Gewalt niederhält, wie unsere Zeitungen berichten. Wir sind in euer Land gekommen als friedliebende amerikanische Gewerkschafter, die dem Streben von Millionen amerikanischer Arbeiter zum Frieden und zur Freundschaft mit den Werktätigen aller Länder Ausdruck geben wollen.

Es gab nicht die geringsten Schwierigkeiten bei unserer Einreise in die Sowjetunion, und damit war auch die Theorie vom „eisernen Vorhang" erledigt.

Solange wir hier sind, hat uns noch niemand daran gehindert, mit allen jenen Leuten zu sprechen, die wir kennenlernen und befragen wollten.

Kusnezow, Schewtschenko, Solowjow, Berjosin, Kornejew, Panow und viele andere haben uns gastfreundlichst empfangen und sich uns vom ersten Tage an zur Verfügung gestellt.

Was wir sehen wollten, wurde uns gezeigt. Wir haben uns davon überzeugt, daß in der Sowjetunion starke, einheitliche, auf freiwilliger Mitgliedschaft beruhende Gewerkschaften bestehen. Unsere Delegation hat den Aufbau dieser Gewerkschaften studiert, und wir bemerken mit Befriedigung, daß die sowjetischen Gesetze die Gewerkschaften nicht nur fördern und deren Mitgliedern

Die amerikanische Arbeiterdelegation in Stalingrad

zusätzliche Vorteile gewähren, sondern daß die Gewerkschaften aktiv an der Verwaltung des Staates teilnehmen.

In den letzten Tagen haben wir die Moskauer Schuhfabrik „Proletarskaja Pobjeda", die Moskauer „Stalin-Autowerke" sowie die Tabakwarenfabrik „Jawa" besucht und uns mit den Arbeitsbedingungen der Arbeiter bekannt gemacht. Wir waren auch in Arbeiterwohnungen und in der Arbeitersiedlung des „Kirow"-Werkes in Leningrad. Überall haben die Mitglieder unserer Delegation die Arbeiter über ihren Verdienst, über ihr Leben, über ihre Einstellung zum Krieg und zum amerikanischen Volk befragt.

Wir besuchten einen Zirkus, eine Opernvorstellung und sahen ein Ballett. Auch dem „Kirow"-Kulturpalast in Leningrad und einer Reihe von Institutionen ähnlicher Art haben wir Besuche abgestattet.

In Moskau weilten wir einige Stunden in der Schule Nr. 201, im Morosow-Kinderspital und auch im Kindergarten der Fabrik „Jawa". Selbstverständlich fuhren wir auch mit der Untergrundbahn und sprachen sowohl dort als auch auf den Straßen und in den Kulturpalästen mit den Menschen über ihr Leben.

Der Tretjakow-Galerie und der Moskauer Bauausstellung wurden ebenfalls Besuche abgestattet. Wir gingen aber auch in die Nikolaj-Kathedrale und in eine Synagoge, wo wir hunderte Gläubige sahen. Die Religion ist frei und vom Staate getrennt. Im Kreml bewunderten wir die Ausstellung der dem sowjetischen Ministerpräsidenten Stalin überreichten Geschenke.

Mitglieder der amerikanischen Arbeiterdelegation während der 1.-Mai-Demonstration auf dem Roten Platz in Moskau

Puschkino bei Leningrad, die Stadt Leningrad selbst, Stalingrad und Sotschi haben wir gleichfalls gesehen.

Das Bild der Stalingrad durch den Krieg zugefügten Zerstörungen hat uns zutiefst erschüttert. Auf die Mitglieder der Delegation hat aber auch der in dieser Stadt pausenlos vor sich gehende Wiederaufbau der zerstörten Häuser und Fabriken größten Eindruck gemacht. Überall werden neue Häuser gebaut. Wir sahen Betriebe, deren Rekonstruktion bereits abgeschlossen ist. Nirgends aber haben wir Anzeichen von Kriegsvorbereitungen bemerkt.

Am 1. Mai zeigte sich uns das grandiose Bild der Millionen Menschen in den Straßen Moskaus, die ihre Solidarität mit diesem Festtag der Werktätigen demonstrierten und ihrer Treue zur Regierung des Sowjetlandes beredten Ausdruck gaben. Die Werktätigen Moskaus haben an dieser Demonstration freiwillig teilgenommen; Wind und Wetter störten sie nicht im geringsten. Die Demonstranten zogen mit Friedenslosungen über den Roten Platz.

In Sotschi befanden wir uns in einem wahren Arbeiterparadies. Wir besuchten dort eine Poliklinik, in der die Arbeiter von Fachärzten behandelt wurden, wir besichtigten Sanatorien für Textilarbeiter und Bergleute und nahmen selbst in einem Sanatorium des Zentralrates der sowjetischen Gewerkschaften Aufenthalt.

Wir sahen die sowjetischen Arbeiter in ihren Erholungsstunden, an den Heilquellen und in den Seebädern am Schwarzen Meer. Alle Heilmittel und -methoden der Medizin stehen ihnen zur Verfügung. Überall hat man uns freundlichst aufgenommen.

Das Sowjetvolk weiß nur zu gut, in welch schweren Verhältnissen die Neger

in Amerika leben. Und darum sind die Sowjetmenschen den Negern unter uns Delegierten ganz besonders herzlich entgegengekommen.

Die Fachleute unter uns haben in der Sowjetunion eine hohe Arbeitsproduktivität festgestellt, aber ohne jede Antreiberei. Wir bemerkten, daß die Menschen hier gut und geschmackvoll gekleidet sind und sich glücklich fühlen. In allen Kaufhäusern und Lebensmittelläden stellten wir einen wahren Überfluß an Produkten fest und die Menschen verfügen über genügend Geld, um sich das Gewünschte zu kaufen. Mit wem immer wir sprachen, jeder versicherte uns, daß er jederzeit die Möglichkeit besitzt, zu arbeiten, seine Qualifikation zu verbessern, zu studieren und sein kulturelles Niveau zu heben. Besonders die Jugend verfügt über Ausbildungsmöglichkeiten, die alle Erwartungen übertreffen. Wir sahen eine Vielzahl von Bibliotheken, Sportinstitutionen, Parkanlagen und anderen Erholungs- und Unterhaltungsstätten.

Während unserer ganzen Fahrt konnten wir uns davon überzeugen, daß die Sowjetmenschen nach Freundschaft mit allen Völkern, besonders aber mit den Werktätigen Amerikas streben. Und sie haben uns auch erklärt, warum sie den Frieden wollen: Viele haben ihre Männer und Kinder im Kriege verloren und die Zerstörungen und Schrecken des Krieges sind ihnen noch frisch in Erinnerung.

Die Sowjetmenschen bauen ihr Land wieder auf und sind fest entschlossen, ihren Lebensstandard zu heben. Sie sind keineswegs „Opfer der Zwangsarbeit", im Gegenteil, jeder ist bereit, seinen Beitrag zur allgemeinen Sache zu leisten, weil er weiß, daß alles in seinem Interesse und im Interesse des gesamten Volkes geschieht.

Die Sowjetmenschen wollen keinen Krieg und sie fragten uns in jedem Gespräch, ob denn nicht auch die amerikanischen Werktätigen den Frieden wollen.

Nun, da wir euer Land besucht haben und gesehen haben, wie frei und glücklich das Sowjetvolk für den Frieden baut und kämpft, sind wir davon überzeugt, daß die amerikanischen Werktätigen die Tatsachen über das Leben in der UdSSR, die wir ihm bringen, begrüßen werden.

Wir sind der festen Überzeugung, daß auch das amerikanische Volk den Frieden will, und wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, um die sowjetisch-amerikanische Freundschaft und die Freundschaft unter den Werktätigen in der ganzen Welt zu festigen. Damit werden wir auch unseren Beitrag zum Kampf für den Frieden leisten.

„Die sowjetischen Arbeiter wollen den Frieden, um ihren Lebensstandard zu erhöhen"

Aus einer Radiorede von Allan Richard Granfield, Mitglied der Gießergewerkschaft in Cleveland, Ohio, am 7. Mai 1951

Wir haben einige sowjetische Betriebe besucht, um zu erfahren, unter welchen Bedingungen die Arbeiter ihr Tagwerk verrichten. Und überall sagten sie uns, daß sie zufrieden sind. Sie arbeiten viel und sind sehr produktiv; aber sie tun dies deshalb, weil sie wissen, daß sie für sich arbeiten und für ihre Arbeit einen

guten Lohn erhalten. Leistet ein Arbeiter mehr als die Arbeitsnorm, dann wird ihm diese Mehrleistung auch entsprechend vergütet. Die Betriebe werden rein und sauber gehalten. Als wir die Arbeiter über die „Zwangsarbeit" befragten, von der wir gehört hatten, da lachten sie und bezeichneten dies als einen glatten Unsinn. Die Arbeitsbedingungen der sowjetischen Arbeiter bessern sich fortwährend. Ein Werk der Gewerkschaften sind auch die für die Arbeiter geschaffenen Kulturhäuser und Klubgebäude; sie werden von den Arbeitern in den arbeitsfreien Stunden aufgesucht und dienen der Erholung und Unterhaltung. Künstler zeigen ihr Können und auch Filme werden aufgeführt. Jeder Klub besitzt seine eigene Bibliothek, wo die Arbeiter an ihrer Weiterbildung arbeiten können.

Die Sowjetmenschen wollen den Frieden, um immer mehr ihre Arbeitsbedingungen verbessern und ihren Lebensstandard heben zu können.

„Die Sowjetmenschen treten für den Frieden ein und arbeiten für den Frieden"

Aus einer Radioansprache von William Glenn, Mitglied der Automobilarbeitergewerkschaft, Polierer im Autowerk Green Rodgers (Michigan), am 4. Mai 1951

Es ist klar ersichtlich, daß das Sowjetvolk nicht sein gigantisches Aufbauprogramm durchführt, nicht die alten Betriebe wiederherstellt und neue errichtet und auch nicht neue Erfolge im Kulturleben anstrebt, um sich für einen Krieg vorzubereiten. Ich zweifle nicht einen Augenblick an der Aufrichtigkeit der Sowjetmenschen, die für den Frieden eintreten und für den Frieden arbeiten.

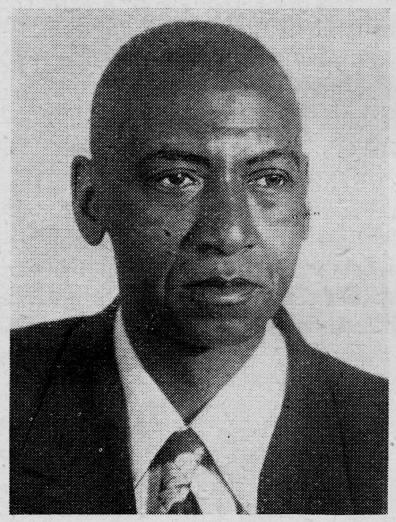
„Erwachsene und Kinder hegen Freundschaft für alle Völker"

Aus einer Radioansprache von Carry May Ellis, Mitglied der Möbelarbeitergewerkschaft, Hilfsarbeiterin (New York), am 7. Mai 1951

Wo immer ich Sowjetmenschen getroffen habe, stets hat mich das Gefühl der Zuneigung und der Freundschaft, das aus ihren Mienen sprach, zutiefst berührt. Besonders bei den Kindern!

Es fällt mir schwer, das Gefühl wiederzugeben, das mich erfaßte, als ich sah, welchen Eindruck unser Erscheinen auf die Kinder machte: sie winkten und applaudierten, so sehr drängte es sie, ihrer Liebe und Freundschaft zu allen Völkern Ausdruck zu geben. Den herzlichsten und rührendsten Empfang bereiteten uns die Kinder in den Schulen, die wir besuchten. Ebenso herzlich wurden wir in den Heimen und Kulturpalästen der Kinder aufgenommen.

„Mich, einen Neger, hat man hier als einen gleichberechtigten Menschen aufgenommen"



Aus einer Radioansprache von Alexander Right, Angestellter der Bauarbeitergewerkschaft von Cleveland, am 2. Mai 1951

Meinen Eindruck von der UdSSR kann ich mit Worten nicht wiedergeben. Für mich, der ich ein Neger bin, ist dies eine völlig neue Welt. Mich, einen Neger, hat man hier als einen gleichberechtigten Menschen aufgenommen — davon habe ich mein ganzes Leben lang geträumt.

Alles, was ich in der Sowjetunion gesehen habe, zeugt vom Friedensstreben der Sowjetmenschen, und ich bin überzeugt, daß dies ein aufrichtiges Bemühen ist. Die Kinder auf den Straßen, die Frauen in den Läden und die Arbeiter in den Fabriken — alle sprachen vom Frieden, und ich glaube nicht, daß dies nur zum Schein geschah. Die Sowjetmenschen wollen in Ruhe leben, sie wollen ihr Land entwickeln und zu allen Völkern freundschaftliche Beziehungen unterhalten.

„Die Sowjetmenschen sind unsere wahren Freunde, denn sie wollen wirklich den Frieden"

Aus einer Radioansprache von A. Jenkins, Mitglied der Seeleutegewerkschaft (Köche und Stewards), San Francisco, am 4. Mai 1951

Vor einigen Tagen haben wir die Moskauer Tabakfabrik „Jawa" besucht. Ich will mich aber nicht lange dabei aufhalten, welche technischen Einrichtungen wir gesehen haben, denn sie sind faktisch dieselben wie in Amerika. Und doch unterscheidet sich diese Fabrik in vieler Hinsicht von unseren Fabriken. So gibt es hier beispielsweise in jeder Etage ein Brausebad und einen Umkleideraum; die Arbeitsräume haben sehr viel Licht und es ist auch eine Werksküche vorhanden (übrigens auch in jedem anderen sowjetischen Betrieb), in der man um wenig Geld gut essen kann. Wir haben auch eine hervorragende Poliklinik besucht, aber den größten Eindruck hat doch der Fabrikskindergarten auf mich gemacht. Dieser Kindergarten übertrifft alle Kindergärten, die ich in den USA jemals gesehen habe. Die Räume dieses Fabrikskindergartens sind groß, hell und voll Lustigkeit. Alle möglichen Spielsachen und Erziehungsbehelfe sind vorhanden und die Zahl der Erzieherinnen ist fünfmal größer als in irgendeinem Kindergarten Amerikas.

Die Arbeiter in den Betrieben, alle Sowjetmenschen sagten uns immer wieder: Erzählt den amerikanischen Werktätigen von unseren freundschaftlichen Gefühlen für sie und von unserem Friedenswillen!

Die Sowjetmenschen sind unsere wahren Freunde. Sie wollen wirklich den Frieden. Sie brauchen den Frieden, um neue Häuser, neue Schulen, neue Automobile und ein neues Leben zu bauen. Wenn die Sowjetmenschen sagen: „Erzählt unseren Freunden in Amerika, daß wir den Frieden wollen" — dann sind das keine leeren Worte. Die Sowjetmenschen brauchen den Frieden, um ein noch besseres Leben erbauen zu können.

„Das amerikanische Volk und das Sowjetvolk können wahrhaftes gegenseitiges Verständnis erreichen und mit einander in Freundschaft leben"

Evelyn Johnson

Aus einer Radioansprache von Margaret Francis und Evelyn Johnson, Mitgliedern der Lehrergewerkschaft (San Francisco), am 2. Mai 1951

Angesichts der gespannten internationalen politischen Lage vermerke ich mit besonderer Befriedigung das Fehlen jeglicher Kriegshysterie in der Sowjetunion, gleichzeitig aber auch die Lebensfreude und das ruhige Selbstvertrauen aller Sowjetmenschen, denen ich begegnete. Ich wußte von den ungeheuren Verwüstungen, die der Krieg in der Sowjetunion angerichtet hatte, und bin deshalb um so mehr überrascht vom Lebensstandard der Sowjetmenschen, ihrem blühenden Aussehen und ihren glänzenden Möglichkeiten auf dem Gebiete der sozialen und der kulturellen Entwicklung. Großen Eindruck hat auf mich auch die gute und geschmackvolle Kleidung der Moskauer gemacht.

Jene unmittelbaren Beweise freundschaftlichen Verhaltens, die ich während unseres Aufenthaltes in der UdSSR erlebte, geben mir die Gewißheit, daß das amerikanische Volk und das Sowjetvolk wahrhaftes gegenseitiges Verständnis erreichen und in Freundschaft leben können.

Ich verlasse die Sowjetunion mit der festen Überzeugung, daß der Frieden in der ganzen Welt siegen kann und siegen muß.

„Hier gibt es keine Trennung zwischen Regierung und Volk — die Sowjetregierung ist eine wahre Volksregierung"

Aus einer Radioansprache von John Francis Goloran, Mitglied der Internationalen Transportarbeitergewerkschaft, am 4. Mai 1951

Die Lage der Werktätigen in der Sowjetunion hat auf mich einen großen Eindruck gemacht. In den Vereinigten Staaten habe ich viel von angeblicher Zwangsarbeit gehört. Doch wie lächerlich wird dieses Geschwätz, wenn man selbst in die Sowjetunion kommt. Hier nehmen die Gewerkschaften an allen Maßnahmen teil, die das Leben der Werktätigen betreffen. Es genügt wohl der Hinweis, daß das gesamte Programm der Sozialversicherung, auf

das ein wesentlicher Teil des Staatsbudgets entfällt und das die kostenlose ärztliche Betreuung der Bürger, die Benützung von Erholungsheimen und Sanatorien durch die Werktätigen sowie die Alters- und Invalidenpensionen umfaßt, von den Gewerkschaften, das heißt von den Arbeitern selbst verwaltet und verwirklicht wird. Hier existiert auch keine wie immer geartete Behörde, an die sich der Arbeiter um Hilfe wenden müßte. Eine ähnliche Situation trafen wir auf allen Gebieten des sowjetischen Lebens an.

In Moskau haben wir auch das „Stalin"-Autowerk besucht. Es verfügt über die zweifellos modernsten technischen Einrichtungen und seine Produktion steht auf hohem Niveau. Doch auf mich und, wie ich glaube, auch auf alle anderen Mitglieder unserer Delegation haben nicht die technischen Prozesse und die Produktion den stärksten Eindruck gemacht, sondern die hier geschaffenen Bedingungen für den Gesundheitsschutz, für die Arbeitssicherheit und für die Erholung der Arbeiter. Zum Werk gehört auch ein von der Gewerkschaftsorganisation des Betriebes geleiteter Kulturpalast, der alle Möglichkeiten für die Erholung und Schulung der Werksjugend bietet. Hier, beim Werk selbst, ist alles vorhanden, was das Leben der Werktätigen interessant und inhaltsreich gestaltet.

Ich könnte noch von vielen anderen interessanten Einzelheiten erzählen, doch sind in meiner Erinnerung vor allem drei Momente haften geblieben: die gewaltigen Erfolge auf allen Gebieten des Lebens, der grandiose Aufbau und das Friedensstreben des Sowjetvolkes. Immer wieder haben uns die Sowjetmenschen gesagt, daß sie keinen Krieg wollen und daß sie nur den einen Wunsch haben, ihren wirtschaftlichen Aufbau, den Aufbau eines guten, schönen Lebens fortsetzen zu können. Hier gibt es keine Trennung zwischen Regierung und Volk — die Sowjetregierung ist eine wahre Volksregierung. Sie vertritt die Interessen der Werktätigen, sie bringt deren Interessen zur Geltung, und die Werktätigen nehmen selbst an der Verwaltung des Staates teil.

„Die Sowjetmenschen wollen den Frieden — er ist für sie eine Lebensnotwendigkeit. Die Friedensproduktion ist die Grundlage ihres Lebens"

Erklärung der englischen Arbeiterdelegation am 17. Mai 1951 auf einer Pressekonferenz in den Redaktionsräumen der Moskauer Gewerkschaftszeitung „Trud"

Die von uns am 6. Mai abgegebene Presseerklärung gab unsere Eindrücke nach einem einwöchigen Aufenthalt in Moskau wieder. Heute sind diese in Moskau erhaltenen allgemeinen Eindrücke durch das, was wir auf unserer großen Reise durch die Sowjetunion gesehen und gehört haben, wesentlich vertieft und erweitert.

Wir flogen von Moskau nach Swerdlowsk und wollen darauf hinweisen, daß wir die erste englische Delegation sind, die dieses Gebiet nach der von Oberst W. Ellington im Jahre 1946 geführten englischen Parlamentsdelegation bereist hat. Aus Swerdlowsk führte die Flugreise weiter nach Stalingrad und von dort nach Sotschi ans Schwarze Meer. Wir sollten uns dann auch noch nach Tbilissi, der Hauptstadt Georgiens, begeben, da aber die Zeit nicht mehr ausreichte, flogen wir von Sotschi unmittelbar nach Moskau zurück, um die Aufträge der englischen Arbeiter auszuführen, die uns in die Sowjetunion entsandt haben.

Auf unserer Reise haben wir drei große Werke besucht: das „Ural"-Maschinenwerk in Swerdlowsk, das Stalingrader Traktorenwerk und das „Stalin"-Autowerk in Moskau, aber auch ein Kohlenbergwerk, ein Eisenbahndepot und eine Textilfabrik. Außerdem weilten wir auf einem großen Bau, in einer Mittelschule, in einem Kindergarten, in einer Werksküche, in zwei verschiedenen Arbeiterklubs, in einem Kinderpalast und auch im Stadtsowjet von Stalingrad, wo wir vom Vorsitzenden des Stadtsowjets empfangen wurden. Ferner haben wir Erholungsheime, Sanatorien, Wasserheilanstalten und auch die „Stalin"-Klinik in Sotschi aufgesucht. Auch hier hatten wir die Ehre, vom Vorsitzenden des Stadtsowjets begrüßt zu werden.

Während unseres Aufenthaltes in der Sowjetunion besuchten wir zwei Vorstellungen der Moskauer Großen Oper, das Theater in Swerdlowsk, mehrere Konzerte, Kinovorstellungen und auch Konzerte von Arbeiterorchestern. Das hohe Niveau der Aufführungen dieser Arbeiterorchester ist ein Beweis für die kulturelle Entwicklung der sowjetischen Arbeiter. In Swerdlowsk besichtigten wir auch das Stadion des „Ural"-Werkes, wo reger Sportbetrieb herrschte, sowie Arbeiterwohnungen und außerdem ein Kinderheim in Stalingrad, das zum Traktorenwerk gehört. Die Kinder, die dieses Heim bewohnen, sind Waisen jener Arbeiter, die bei der Verteidigung Stalingrads ihr Leben ließen. Die glücklichen, sonnverbrannten Gesichter dieser Kinder zeugen davon, daß sie fürsorglich und aufmerksam gepflegt und erzogen werden. Am Grabe jener, die für die Verteidigung ihres Landes in Stalingrad gefallen sind, haben wir Kränze niedergelegt.

In Sotschi wohnten wir im Sanatorium „Krassnaja Moskwa", das vom Zentral-

rat der sowjetischen Gewerkschaften verwaltet wird, auf dessen Einladung wir in die Sowjetunion gekommen sind. Aber auch je ein Sanatorium der Textilarbeiter und der Bergleute haben wir in dieser Stadt besichtigt. Alle drei Heilanstalten haben einen hervorragenden Eindruck auf uns gemacht. Die Verpflegung war ausgezeichnet und die Patienten hatten das Aussehen glücklicher und zufriedener Menschen. Sotschi ist ein Paradies der Arbeiter.

Überall, wohin wir kamen, haben wir uns offen mit den Arbeitern unterhalten, und es gab dafür kein einziges Hindernis außer Zeitmangel. Der gesamte Gewerkschaftsapparat stand uns zur Verfügung, und es war augenscheinlich, daß jeder einzelne, vom Betriebsdirektor bis zum Mitglied des Betriebskomitees, uns weitestgehend behilflich war, damit wir alles zu sehen bekamen, was wir sehen wollten.

Wir wollen hervorheben, daß wir überall mit einer nicht zu überbietenden Herzlichkeit gastfreundlichst aufgenommen wurden. Wir werden wohl nie den Empfang vergessen, den uns die Arbeiter des „Ural"-Werkes bereiteten, als wir ihren prächtigen Klub besuchten, um einem Arbeiterkonzert beizuwohnen. Aber auch der Empfang im „Haus der Technik" des Werkes „Krassny Oktjabr" in Stalingrad wird uns unvergeßlich bleiben. Wir erklären kategorisch, daß wohl niemand, der den englischen Arbeitern auch nur im geringsten feindlich gesinnt wäre, uns so herzlich und freundschaftlich begrüßt hätte.

In den verschiedenen Werkshallen, die wir aufsuchten, wie überhaupt an allen Orten, wo wir waren, umringten uns die Arbeiter, so daß es uns oft schwer fiel, uns von ihnen zu trennen. Wir hatten einander so viele Fragen zu stellen! Und wir bemerkten keinerlei Befangenheit oder Scheu, wenn der Direktor oder der Chefingenieur auftauchte. Im Gegenteil, die Arbeiter redeten unbekümmert mit, wenn wir irgendwelche Fragen mit der Betriebsleitung diskutierten. Als wir beispielsweise dem Chefarzt des Textilarbeitersanatoriums in Sotschi einige Fragen stellten, griffen die Arbeiter aktiv in die Unterhaltung ein, wenn sie der Ansicht waren, daß der Chefarzt die eine oder andere Frage nicht erschöpfend beantwortete.

Weder auf den Straßen noch in den Kaufläden und Betrieben oder an anderen Orten der Sowjetunion, die wir besuchten, konnten wir feststellen, daß die Schilderungen, die die kapitalistische Presse Englands von den Sowjetmenschen und der sowjetischen Volkswirtschaft gibt, der Wahrheit entsprechen. Den sowjetischen Arbeiter als einen finsteren und apathischen Menschen zu bezeichnen, der in die Betriebe gejagt wird, heißt das Volk Englands über die wahre Lage in der UdSSR bewußt täuschen. Die Sowjetmenschen, die wir trafen, sind glückliche, freie Menschen, die auf ihre Vergangenheit stolz sind und fest auf ihre Zukunft vertrauen. Und sie sind mit Recht stolz auf die bereits errungenen Erfolge.

Wir sind schließlich zur Überzeugung gelangt, daß alle Sowjetmenschen, alle Gewerkschaftsfunktionäre und sonstigen leitenden Personen, mit denen wir zusammenkamen, den Frieden wollen. Sie sind weit davon entfernt, England oder das englische Volk zu hassen. Sie wollen den Frieden, um in ihrem Lande die kommunistische Gesellschaft errichten zu können. Überall und zu jeder Zeit wird der Friedenswillen des Sowjetvolkes hervorgehoben, überall hängen Plakate und Losungen, die für den Frieden eintreten. Der Frieden war das Hauptthema jeder Ansprache und eines jeden Trinkspruchs. Frieden und Freundschaft zwischen England und der Sowjetunion, Frieden und

Delegierte der englischen Arbeiterdelegation im Kinderheim des Stalingrader Traktorenwerkes. Hier werden Waisen erzogen, deren Eltern bei der Verteidigung Stalingrads ums Leben gekommen sind

Freundschaft zwischen den Völkern aller Länder! Nirgends konnten wir auch nur das geringste Anzeichen einer Kriegsvorbereitung feststellen.

Die Sowjetmenschen brauchen den Frieden zur Verwirklichung ihres grandiosen Aufbauprogramms, das sie sich in ihrem Fünfzehnjahrplan gestellt haben und mit dessen Hilfe sie die Natur auf einem Territorium verändern wollen, das größer ist als die Staatsgebiete von Belgien, Holland, der Schweiz und Dänemark zusammengenommen. Die große Zahl der Plakate und Losungen, die diesem Plan gewidmet sind, kann nur noch mit der Masse der Plakate und Losungen, die für den Frieden eintreten, verglichen werden. Die drei großen Betriebe der Sowjetunion, die wir besucht haben, erzeugen Friedensproduktion: da ist das große Swerdlowsker Werk, das schreitende Bagger erzeugt, das gigantische Stalingrader Traktorenwerk, von dessen Laufband in Abständen von sieben Minuten die Traktoren rollen, und das „Stalin"-Autowerk in Moskau, das die berühmten „SIS"-Lastkraftwagen erzeugt.

Ganz besonders fühlten wir den Wunsch nach Frieden, als wir Stalingrad besuchten, die Stadt, die heute neu aus den Ruinen ersteht. Wir sahen in dieser Stadt die riesigen neuen Arbeiterwohnhäuser, prächtige Arbeiterklubs und andere Baulichkeiten, darunter ein neues Theater für 1000 Zuschauer. Vor allem hier sind wir uns dessen bewußt geworden, was der Krieg dem Sowjetvolk angetan hat, und daß ihm schon der Gedanke an einen Krieg verhaßt sein muß. Der Frieden kann ihm so vieles geben und der Krieg so vieles nehmen!

Großen Eindruck hat auf uns auch der grandiose Arbeitsenthusiasmus der

sowjetischen Arbeiter gemacht, die für eine Steigerung ihrer Produktion kämpfen. Wir sind zu dem Schluß gelangt, daß die sowjetischen Arbeiter ihre Regierung bei der Produktionssteigerung unterstützen, wozu übrigens auch ein umfassendes Prämiensystem beiträgt. Wir haben aber auch erkannt, daß die sowjetischen Gewerkschaften in den Betrieben mit die Verantwortung tragen und einen Einfluß besitzen, wie er in unserem Land unbekannt ist. Wirklich erstaunt waren wir auch über die in den Gewerkschaften herrschende innere Demokratie. Die Leitungen der gewerkschaftlichen Betriebsorganisationen werden alljährlich auf der Mitglieder-Hauptversammlung in geheimer Abstimmung neu gewählt. Der gewählte Gewerkschaftsfunktionär verbleibt meist im Betrieb und seine Bezüge entsprechen seinem bisherigen Durchschnittslohn. Niemals haben wir Mißstimmigkeiten zwischen der Gewerkschaft und der Betriebsleitung bemerkt. In allen Betrieben, die wir besuchten, wurde in voller Eintracht für das gemeinsame Ziel gearbeitet.

Nach dem, was wir gesehen haben, erhöht sich der Lebensstandard der Werktätigen unaufhörlich. Man sieht das in den Werksküchen ebenso wie zu Hause bei den Arbeitern — überall ist ein Überfluß an Lebensmitteln festzustellen. In der Werksküche der „Ural"-Werke, wo wir zu Gast waren, umfaßte die Speisekarte mehr als 20 verschiedene Gerichte, und die Portionen waren so reichlich, daß sie dem Appetit der Arbeiter vollauf gerecht wurden. Die Warenpreise werden systematisch gesenkt, und auch die 10- bis 15prozentige Preissenkung im März dieses Jahres bedeutete eine wesentliche Erhöhung des Reallohnes. Die Kaufkraft der Bevölkerung ist enorm, die Läden sind stets voll von Käufern. Nimmt man hiezu noch die außerordentlich niedrige Wohnungsmiete und die hervorragende kulturelle Betreuung, so ergibt sich aus all dem ein sehr bedeutender Lebensstandard der Bevölkerung.

Trotz der hohen Arbeitsproduktivität haben wir nirgends Anzeichen für ein „Antreibersystem" gefunden. Die Arbeiter, die wir an ihren Maschinen sahen, arbeiteten ohne besondere Anstrengung. Wir sind daher der Ansicht, daß die Produktionssteigerung hauptsächlich auf der guten Organisation der kollektiven Arbeit und auf der umfassenden Mechanisierung der Arbeit beruht. Dabei hat der sowjetische Arbeiter keine Angst, durch die Mechanisierung der Arbeit entbehrlich zu werden, denn es besteht dauernd großer Mangel an qualifizierten Arbeitskräften.

Man muß sich vor Augen halten, daß die sowjetische Volkswirtschaft auch heute noch die schweren Kriegsfolgen zu überwinden hat. Es ist daher ihr Ziel, möglichst viel zu produzieren, um noch bessere Lebensbedingungen für das Volk zu erreichen. Dies kommt auch in der Verbreitung des Leistungslohnsystems zum Ausdruck. Nach den von uns erhobenen Daten beträgt der durchschnittliche Monatsgrundlohn eines qualifizierten Arbeiters, gleichgültig ob Mann oder Frau, rund 1000 Rubel. Aber das ist noch nicht alles. Je höher die Leistung, um so höher auch der Lohn. Eine Textilarbeiterin erzählte uns, daß sie bei einer 10prozentigen Übererfüllung ihres Monatsplanes 50 Prozent ihres 1000 Rubel betragenden Grundlohnes als Prämie erhält. Für den Arbeiter gibt es keine Begrenzung seines Arbeitsverdienstes, den er allerdings im Rahmen des normalen Arbeitstages erzielen muß, da Überstundenarbeit abgelehnt wird. Es gibt keinen Arbeitsplatz, den ein sowjetischer Arbeiter nicht ausfüllen könnte. Die Direktoren zweier Fabriken haben uns erzählt, daß sie aus den Reihen der Arbeiter des Betriebes hervorgegangen sind, und die meisten Direktoren,

Englands Arbeiterdelegation begrüßt einen Demonstrationszug auf dem Roten Platz in Moskau

Betriebsleiter usw., mit denen wir sprachen, waren stolz darauf, aus der Arbeiterklasse zu stammen.

Unsere endgültigen Eindrücke lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Die Sowjetmenschen wollen den Frieden, er ist für sie eine Lebensnotwendigkeit und sie brauchen ihn zur Erfüllung ihrer gigantischen Aufbaupläne. Sie widmen all ihre Aufmerksamkeit dem Aufbau, der Entwicklung der Produktion, dem Bildungswesen und dem Kulturleben. Die friedliche Produktion ist die Grundlage ihrer Gesellschaft.

2. Die Sowjetmenschen sind dem englischen Volke nicht im geringsten feindlich gesinnt. Wir haben überall eine freundschaftliche und wohlmeinende Behandlung erfahren, und überall wurde der Wunsch ausgesprochen, daß sich unsere Völker in Freundschaft und im Kampf für den Frieden enger zusammenschließen sollten.

3. Der Lebensstandard des Volkes steigt unaufhörlich, die Preise werden gesenkt und die Lebensmittelgeschäfte sind überreich mit Waren versorgt, die frei verkauft werden. Auch an Bedarfsartikeln besteht kein Mangel, und die Bevölkerung ist überaus kaufkräftig. Die Alltagskleidung weist allerdings keine besondere Qualität auf, aber in den Theatern, in den Klubs und an den arbeitsfreien Tagen sind die Menschen gut angezogen.

4. An der Lösung des Wohnungsproblems wird intensiv gearbeitet, und es wird im wesentlichen gelöst sein, wenn diese Arbeit im gleichen

Tempo noch einige Jahre fortgesetzt werden kann. Wir haben noch manch Altes gesehen, aber auch in großem Maße Zeugnisse des Neuen.

5. Das Sowjetvolk investiert gewaltige Mittel in seine großen Neubauten. Das beweist nicht nur der große Fünfzehnjahrplan, mit dessen Hilfe die Sowjetmenschen auf einem riesigen Territorium die Dürre zu überwinden hoffen, sondern auch der unwiderstehliche Elan beim Bau von Anlagen im Ausmaß der Moskauer Universität, von Schulen und neuen Betrieben. Für sich sprechen auch die große Liebe und Fürsorge, mit denen das Sowjetvolk seine Kinder umgibt, und nicht zuletzt die Möglichkeiten, die diese Kinder auf dem Gebiete des Bildungswesens besitzen.

6. Wir erklären entschieden, daß die sowjetischen Arbeiter freie Arbeiter sind. Wir haben freimütig mit den sowjetischen Arbeitern gesprochen und auch sie mit uns. Unsere Delegierten sind durch die Straßen gebummelt, wann und wo immer sie wollten, und sie erlebten keinen einzigen Fall von Willkür oder Einschüchterung. In allen Städten, die wir besuchten, fanden wir nur freie, glückliche, unabhängige und selbstbewußte Menschen, die fleißig arbeiten, sich unterhalten, gut leben und sich auf kultivierte Weise erholen. Die Jugend besitzt alle Möglichkeiten, zu lernen und sich Wissen anzueignen. Alle haben die gleichen Möglichkeiten.

7. Die Religion ist frei und die Geistlichkeit wird nicht verfolgt. Auch die Atheisten genießen völlige Freizügigkeit. Wir konnten viele Kinder in den griechisch-orthodoxen, in den katholischen und anderen Kirchen sehen. Die Gottesdienste werden würdevoll und aufrichtig durchgeführt. In Stalingrad wurden sogar zwei zerstörte Kirchen wiederaufgebaut.

8. Die kapitalistische Presse stellt das Leben des Sowjetvolkes in einem ganz falschen Lichte dar und verleumdet es in einem Maße, daß vielen unter uns selbst die einfachsten Dinge wie Offenbarungen erschienen. Wir ziehen daraus zwangsläufig den Schluß, daß diese Lüge über die Sowjetunion deshalb verbreitet wird, um freundschaftliche Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern unmöglich zu machen. Alle Sowjetmenschen, mit denen wir zusammenkamen, wollen Frieden und Freundschaft mit dem englischen Volke. Jetzt, da wir die Sowjetunion erlebt haben, erklären wir, daß Frieden und Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern der Schlüssel für die Zukunft sind. Stünden beide Länder in einer Reihe, dann wären sie eine gewaltige Kraft im Kampf für den Frieden, den die Völker beider Länder anstreben.

9. Wir wollen hervorheben, daß die sowjetischen Schauspieler, Künstler und Komponisten in völliger Freizügigkeit schaffen. Dies hat auch der bekannte Komponist Muradelij in einem Gespräch mit uns festgestellt. Er hat uns davon überzeugt, daß in der Sowjetunion die Kritik an den Werken der Komponisten, Maler, Schriftsteller usw. ein wichtiges Mittel zur Hebung des künstlerischen Niveaus ist.

10. Wir glauben, daß diese Reise englischer Gewerkschaftler zur Überwindung der Kluft zwischen unseren Völkern beitragen wird. Die sowjetischen Arbeiter haben mehr über England erfahren und wir selbstverständlich sehr viel über die Sowjetunion. Diese gegenseitige Information kann nur Nutzen bringen. Nach England zurückgekehrt, werden wir dort die Wahrheit über die Sowjetunion verbreiten und damit der Verteidigung des Friedens dienen, denn die Lügenmärchen tragen nur zur Vorbereitung eines Krieges bei, den die Kapitalisten gegen die Sowjetunion entfesseln wollen.

„Frieden, schöpferische Arbeit und allgemeine Wohlfahrt — das sind die Losungen der Sowjetmenschen"

Aus einer Radioansprache von K. A. Marshall, Arbeiterin in einer Strumpffabrik (Basford), am 2. Mai 1951

Seit meiner Ankunft in Moskau sehe ich, daß hier die Frauen in den Gewerkschaften aktiv tätig sind. Der Festtag des 1. Mai hat mich auch davon überzeugt, daß die Frauen Moskaus vor allem den Frieden anstreben. Die Banner, die die Demonstranten — es waren mehr als eine Million — trugen, und die Losungen, die sie riefen, sprachen vor allem vom Frieden, von schöpferischer Arbeit und von der Wohlfahrt der gesamten Gesellschaft. Die Moskauer haben jedenfalls eines zum Ausdruck gebracht: nämlich daß sie jene Regierung haben, die sie wollen. Davon hat mich die Begrüßung der führenden Persönlichkeiten überzeugt.

Ich muß noch hinzufügen, daß das freundschaftliche Verhalten gegenüber den ausländischen Delegationen mich durch seine Aufrichtigkeit zutiefst gerührt hat.

„In den sowjetischen Gewerkschaften herrscht wahre Demokratie. Ich habe von Kriegsvorbereitungen nicht das geringste bemerkt"

Aus einer Radioansprache von Albert Carr, Flugzeugmechaniker in Bristol, Mitglied der Labour-Party, am 16. Mai 1951

Wir befinden uns nun seit etwa drei Wochen in der Sowjetunion und haben mit dem Flugzeug alle jene Städte besucht, die uns interessierten. Ich kann offen erklären, daß ich nirgends auch nur das geringste Anzeichen von Kriegspsychose oder Kriegsvorbereitung festgestellt habe. Im Gegenteil, jeder Sowjetmensch ist von der Überzeugung durchdrungen, daß überall in der Welt der Frieden triumphieren wird.

Ob die Sowjetmenschen auch das ihre dazu tun? Nun, ich bin der Ansicht, daß die Sowjetmenschen uns in dieser Beziehung

weit voraus sind. Ein großer Teil des Sowjetvolkes arbeitet in seiner arbeitsfreien Zeit an der Hebung seiner fachlichen Qualifikation, an seiner Bildung. Die Opernhäuser und Theater sind stets bis auf den letzten Platz gefüllt. Von der Organisation der sowjetischen Gewerkschaften läßt sich in wenigen Worten natürlich nicht erschöpfend berichten. Doch eines steht zweifellos fest: in der Sowjetunion haben die Gewerkschaften unmittelbaren Anteil am Wirtschaftsleben. Nach den Vorträgen, die ich gehört habe, und auf Grund der Antworten auf die von mir gestellten Fragen darf ich mir das Urteil erlauben: „In den sowjetischen Gewerkschaften herrscht wahre Demokratie."

„Das Gerede von Zwangsarbeit in der UdSSR ist eine niederträchtige Lüge"

Aus einer Radioansprache von Georges MacCalough, Schweißer bei der Londoner Untergrundbahn, am 16. Mai 1951

Den größten Eindruck hat wohl das glückliche und gesunde Aussehen der Sowjetmenschen in mir hinterlassen. Wo immer ich mich befand, überall sah ich lächelnde und lebensfrohe Gesichter.

Die Sowjetmenschen arbeiten gut und verstehen es auch, sich gut zu erholen. Ich habe sowjetische Fabriken und Bauplätze besucht und festgestellt, daß die sowjetischen Arbeiter gern und zielstrebig am Werke sind.

Übrigens habe ich mich sehr bemüht, irgendwo Anzeichen von Zwangsarbeit zu entdecken. Ich fragte danach Arbeiter in den Betrieben, Passanten auf der Straße, Gewerkschaftler und auch Direktoren. Schließlich habe ich auch meine Lebenserfahrung und den gesunden Hausverstand eines britischen Arbeiters sprechen lassen und bin zu dem Schluß gekommen, daß das ganze Gerede von Zwangsarbeit in der UdSSR eine niederträchtige Lüge ist, die von den Schreiberlingen und Lakaien der kapitalistischen Welt erfunden worden ist, um der Vorbereitung eines Krieges gegen die UdSSR Argumente zu liefern. Alle Sowjetmenschen, mit denen ich zusammentraf, sprachen vom Frieden. Sie treten leidenschaftlich für den Frieden ein und ich zweifle keinen Augenblick daran, daß sie mit allen Kräften für die Erhaltung des Friedens kämpfen werden.

„Die gläubigen Menschen können ungehindert Gottesdienste besuchen"

Aus Eindrücken des Delegierten H. Feygan, Sekretär der Delegation

Am Sonntag, dem 6. Mai, haben mehrere Delegierte dem Gottesdienst in einer katholischen Kirche beigewohnt. Sie sind nun höchst befriedigt, daß die Katholiken nicht im geringsten verfolgt werden, sondern ihren Glauben frei bekennen können. Nach dem Gottesdienst sprachen diese Delegierten auch mit einem Priester, der ihnen erklärte, keinerlei Klagen vorbringen zu können.

Am Samstag, dem 5. Mai, hatte Mr. Wilson, ein Docker aus Liverpool, eine Baptistenkirche besucht. Auch er erzählte uns voller Freude, Glaubensbrüder getroffen zu haben, die ihre Glaubensübungen völlig ungehindert betreiben können. Gleichzeitig äußerte er sich empört über die kapitalistische Presse, die Schauermärchen über die Verfolgung der Religion in der Sowjetunion verbreitet. Das war der dritte Kirchenbesuch unserer Delegierten. Der erste galt einer griechisch-orthodoxen Kathedrale, in der ein Ostergottesdienst abgehalten wurde. Auch sie war voll von Männern, Frauen und Kindern.

Das Volk grüßt Stalin!

Aus einer Radioansprache von Leonard S. Harris, Bergmann und Leiter der Delegation, Mitglied der Nationalen Bergarbeitergewerkschaft, am 6. Mai 1951

Die Feier des 1. Mai war wohl das interessanteste und begeisterndste Ereignis während unseres Aufenthalts in Moskau. Während der Demonstration auf dem Roten Platz haben die Moskauer ihrer Liebe zu Stalin und zu den anderen Persönlichkeiten der Sowjetregierung Ausdruck gegeben. Die Parade war großartig, aber uns interessierte vor allem die Stimmung der Menschen, weil wir bei uns zu Hause oft gehört hatten, die Sowjetmenschen seien unfrei und hätten Angst vor dem Kreml. Wir haben uns von der Liebe der russischen Menschen zu Stalin überzeugt. Er begrüßte die Menschen, als sie heranmarschierten, und sie antworteten ihm mit großer Liebe und streckten ihm Blumen entgegen. Die Männer trugen ihre Kinder auf den Schultern.

Wir hörten, wie die Moskauer zum Frieden in der ganzen Welt aufriefen und diese Losung stand auch auf den Bannern, die sie am 1. Mai vor sich

her trugen. Auch die freundschaftliche Aufnahme, die sie den ausländischen Delegationen bereiteten, beweist ihr Streben nach Frieden und Freundschaft mit den anderen Völkern. Die Moskauer können stolz darauf sein, in einer so großartigen Stadt zu wohnen.

Notizen der englischen Delegierten in Swerdlowsk

Am Vormittag des 8. Mai haben die Delegierten das geologische Museum von Swerdlowsk besucht, dort die Mineralschätze des Urals kennengelernt und darüber folgenden Vermerk im Gästebuch zurückgelassen:

„Der vormittägige Museumsbesuch hat uns eine anschauliche Vorstellung von den Bodenschätzen der UdSSR vermittelt. Erst die siegreiche Arbeiterklasse hat mit der eigentlichen, sorgfältigen und planmäßigen Erschließung dieser Bodenschätze begonnen, und zwar ohne die Teilnahme ausländischer Kapitalisten. Wir begreifen nun, warum nach dem Sieg der Oktoberrevolution einige imperialistische Mächte die Intervention organisiert und die reichsten Gebiete des Landes an sich zu reißen versuchten. Wir sind überzeugt, daß alle diese Bodenschätze, wenn der Frieden erhalten bleibt, dem Sowjetvolke Wohlstand bescheren werden. Sie werden nicht nur zur Hebung des Lebensstandards beitragen, sondern das Leben auch verschönern — die Moskauer Untergrundbahn, die wir selbst gesehen haben, ist ein Zeugnis hierfür."

Am 8. Mai waren die Delegierten mittags in der Werksküche einer der Abteilungen der „Ural"-Werke zu Gast. Ihrem Wunsch entsprechend, konnten sie selbst das Essen bestellen. Nach dem Mittagessen verlangten sie auch hier das Gästebuch und trugen folgendes ein:

„Wir sind vor allem von der Sauberkeit der Werksküche sowie von der Güte und der Reichhaltigkeit der Speisen beeindruckt. Die gereichten Portionen müssen jedermann zufriedenstellen. Wir sind sehr erfreut, zu sehen, wie gut die sowjetischen Arbeiter essen, und wir danken ihnen für die freundliche Einladung in die Werksküche. Wir hoffen, einmal auch die sowjetischen Arbeiter in England zu einem Mittagessen einladen zu können."

Vom Aufenthalt der englischen Arbeiterdelegation in Stalingrad

Am Vormittag des 11. Mai besichtigte die Delegation den zentralen Teil der Stadt und besuchte auch das Museum der Verteidigung Stalingrads, in dessen Gästebuch sie folgendes eintrug:

„Das Museum der Verteidigung Stalingrads hat unsere Herzen tief gerührt. Dieses Museum ist eine lebendige Seite in der Geschichte der Sowjetunion. Wir wollen hiermit unserer Begeisterung und tiefsten Verehrung für Stalingrad, diese Heldenstadt der Sowjetunion, sowie seine tapferen Bürger Ausdruck geben."

Tagsüber besuchten die Delegierten auch ein Kinderheim, das Waisen beher-

bergt, deren Eltern bei der Verteidigung Stalingrads gefallen sind. Kennet Roberts überreichte den Kindern im Namen seiner Fabrik eine riesige Puppe, die er aus England mitgebracht hatte, mit folgenden Worten:

„Wir haben beschlossen, diese Puppe Kindern von Arbeitern Stalingrads zu überreichen, weil diese Stadt nicht nur den Arbeitern unseres Werkes, sondern den Arbeitern der ganzen Welt teuer ist. In ihren Mauern haben nicht nur Männer und Frauen, sondern auch Kinder gekämpft und ihr Leben hingegeben. In den Jahren 1942 und 1943 waren in unserem Lande viele über die Widerstandskraft der Verteidiger dieser Stadt erstaunt. Manche meinten sogar, daß die Stalingrader eine den anderen unbekannte Geheimwaffe besitzen müßten. Heute, da ich in der UdSSR weile, weiß ich, daß sie keinerlei Geheimwaffe besaßen. Die Quelle ihres Heldentums war die Willensstärke der Menschen Stalingrads und der ganzen Sowjetunion. Ich bin überzeugt, daß Stalingrad allen fortschrittlichen Menschen der Welt nicht nur heute, sondern allezeit teuer sein wird. Ich freue mich, daß die Kinder Stalingrads so glücklich aussehen. Die Kinder der Sowjetunion fühlen heute schon an sich selbst alle Vorzüge des sozialistischen Systems. Der Kommunismus wird ihnen noch größere Wohltaten bringen."

„Die Morgenröte des Friedens wird die schwarzen Kriegswolken vertreiben. In der Sowjetunion wurde eine Gesellschaft ohne Ausbeuter geschaffen"

Aus der Erklärung des Leiters der französischen Delegation am 17. Mai 1951 bei einer Zusammenkunft der Moskauer Gewerkschaftsfunktionäre mit den ausländischen Delegierten

Wer alles das, was wir hier gesehen haben, erzählen wollte, müßte ein ganzes Buch schreiben. Jetzt wollen wir lediglich über die Eindrücke der gesamten Delegation berichten, nachdem sie die sowjetische Wirklichkeit kennengelernt hat.

Wir haben Moskau, Leningrad, Dnjepropetrowsk in der Ukraine und Kisslowodsk im Kaukasus besucht und zahlreiche Betriebe, Kulturpaläste, Kinderpaläste, Schulen, Kindergärten, eine große Kollektivwirtschaft, Erholungsheime der Werktätigen und noch vieles andere gesehen. Auch einer grandiosen Sportveranstaltung der Jugend sowie zahlreichen Konzerten und Theateraufführungen haben wir beigewohnt.

Wir haben uns auch häufig zusammengesetzt, um unsere persönlichen Meinungen und Eindrücke auszutauschen, doch jedesmal konnten wir nicht umhin, unserer Begeisterung über die sowjetische Demokratie, die Sozialgesetzgebung und die Tätigkeit der verschiedenen sowjetischen Institutionen Ausdruck zu geben. Man muß diese Schulen und ihre prächtige Einrichtung gesehen haben, man muß mit den Lehrern über ihre Unterrichtsmethoden gesprochen und einige Stunden unter den Schülern verbracht haben, um zu verstehen, mit welcher Fürsorglichkeit der Sowjetstaat und die sowjetischen Pädagogen an die Erziehung und Schulung der Jugend herangehen. Hier ist der allgemeine Schulunterricht völlig kostenlos, und es entsteht niemals die bange Frage, ob die Familie die Kosten des Studiums auch tragen kann. Jedes Kind geht den Weg, den seine persönlichen Fähigkeiten ihm weisen, und wieviel Zeit die Ausbildung auch erfordern möge, für die Eltern erwächst daraus niemals ein finanzielles Problem.

Auf Grund von Betriebsbesuchen, Gesprächen mit Direktoren, Ingenieuren sowie Arbeitern und Arbeiterinnen über Arbeitsbedingungen, Arbeitslohn und Arbeitsproduktivität hat unsere Delegation festgestellt, daß die Stellung des einzelnen Sowjetmenschen innerhalb der Gesellschaft einzig und allein von seiner Arbeit abhängt. Und tatsächlich, will jemand Wissen erwerben, vorwärtskommen, seine Kenntnisse vervollständigen und seine berufliche Qualifikation heben, so findet er alle Mittel und Möglichkeiten dafür, Möglichkeiten, die es in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht gibt.

Wir haben ehemalige Arbeiter und Arbeiterinnen kennengelernt, die heute führende Ingenieure und Betriebsdirektoren sind. Beispiele hiefür sahen wir in einer Schuhfabrik, in einer Textilfabrik und auch in einem Hüttenbetrieb, dessen heutiger Direktor früher ein einfacher Arbeiter war. Mehr als 14 Millionen Werktätige haben ihre berufliche Qualifikation in den letzten fünf Jahren wesentlich gehoben. Unsere Delegation ist von diesen Tatsachen geradezu begeistert.

Mitglieder der französischen Frauendelegation auf dem Moskauer Roten Platz während der Demonstration am 1. Mai 1951. Im Vordergrund (links): die Heldin des französischen Volkes Raymonde Dien

Der Aufstieg der Arbeiter in der Sowjetunion ist unwiderlegbare Wirklichkeit.

Ein Vergleich der verschiedenen sozialen Systeme fällt klar zugunsten der Sowjetunion aus. In der Sowjetunion sind Männer und Frauen vollkommen gleichberechtigt. Unsere Delegation, der auch zahlreiche Frauen angehören, hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt.

Unsere Delegation hat auch zahlreiche soziale Institutionen besucht, die von den sowjetischen Gewerkschaften unter Beihilfe des Staates errichtet wurden.

Die Arbeiterinnen und Mütter in der UdSSR können ruhig ihrem Beruf nachgehen und ebenso wie die Männer die kulturellen Einrichtungen verwerten und studieren. Die Kinderkrippen, Kinderpaläste, Ferienlager und die vielen sonstigen für die Kinder bestimmten Institutionen befreien die Frauen in wesentlichem Maße von den häuslichen Sorgen und gestatten es ihnen, unter den gleichen Bedingungen wie die Männer zu arbeiten und zu lernen.

Wir haben gesehen, wie sich in der Sowjetunion der neue Mensch entwickelt. Der Sowjetstaat und seine Institutionen umgeben den Menschen vom Tage seiner Geburt an mit unvergleichlicher Fürsorge.

Überall in der Sowjetunion wetteifert die Jugend in gesunden Wettbewerben, sie ist lernfreudig und beteiligt sich am Kampf für den Frieden.

Kurz nach der Ankunft unserer Delegation in Moskau äußerten wir den Wunsch zum Besuch einer Kollektivwirtschaft, um die Lebensbedingungen der sowjetischen Bauernschaft kennenzulernen. Dieser Wunsch wurde uns selbstverständlich erfüllt. Wir reisten unverzüglich ins Dnjepropetrowsker Gebiet (Ukraine) ab, wo wir in einem Kolchos namens „Stalin" herzlich empfangen wurden. In Rundgängen mit den Bauern besichtigten wir die von ihnen bebauten Felder. Wir würden viele Buchseiten benötigen, um unsere Eindrücke von diesem Tag, den wir im „Stalin"-Kolchos verbrachten, niederschreiben zu können.

Dort sahen wir auch, wie die Kollektivbauern erfolgreich gegen die Dürre kämpfen, die früher immer wieder einen großen Teil der Ernte vernichtete. Stolz zeigten uns die Leute die jungen Waldpflanzungen, die in Zukunft Wiesen und Äcker gegen die sengenden heißen Winde schützen werden.

Das Mittagessen, das wir zusammen mit den Bauern im Freien einnahmen, war von Liedern und Tänzen der Jugend umrahmt. Der Tag in der Kollektivwirtschaft wurde für uns zu einem wahren Festtag.

Das Schönste aber war die Feier des 1. Mai in der Sowjetunion. Alle unsere Delegierten, auch diejenigen, die schon früher einmal in der UdSSR gewesen waren, sahen zum erstenmal die berühmte Demonstration in Moskau.

Das Erlebnis dieser Demonstration hat uns die Gemeinsamkeit zwischen Volk, Armee und Sowjetregierung noch deutlicher zum Bewußtsein gebracht als bisher. Das Volk liebt seine Armee, weil sie seine eigene Armee ist. Das Volk bringt seiner Armee Liebe und Vertrauen entgegen, weil diese Armee die faschistische Aggression zerschlagen, sowjetisches Gebiet und die Völker Europas befreit hat und heute auf der Wacht des Friedens steht.

Die Demonstration auf dem Roten Platz hat den Willen des gesamten Sowjetvolkes zum Ausdruck gebracht. Das Volk begrüßte an diesem Tage die weise Friedenspolitik seiner Regierung, die wachsam und ruhigen Blutes eine friedliche Lösung der internationalen Probleme anstrebt.

Als wir Franzosen diese grandiose Demonstration sahen, sagten wir uns: In unser Land zurückgekehrt, werden wir unsere Anstrengungen im Kampf für den Frieden verdoppeln und nicht zulassen, daß die Imperialisten diese neue Gesellschaft ohne Parasiten und Ausbeuter zerstören.

Soweit unsere allgemeinen Eindrücke. Sie sind unvollständig, denn die Worte reichen nicht aus, alles das wiederzugeben, was wir fühlen.

Wir danken dem großen Sowjetvolke, seiner Regierung und Stalin. Wir wissen, daß dank der großen Sowjetunion am Horizont die Morgenröte des Friedens aufsteigt und die schwarzen Wolken des Krieges verjagt.

Delegierte des französischen Frauenbundes während der Demonstration auf dem Roten Platz in Moskau

Die sowjetischen Frauen arbeiten in allen Berufen

Aus einer Radioansprache von Germaine Gacont, Lehrerin, Mitglied des Nationalrates des französischen Frauenbundes, am 5. Mai 1951

Ich erinnere mich des gewaltigen „Ural"-Maschinenwerkes von Swerdlowsk, das wir besichtigt haben. Es erzeugt unter anderem auch gigantische Bagger, deren Konstruktion von den Ingenieuren des Werkes selbst stammt.

In der Fassonschmiede, wo Bestandteile des Baggers hergestellt werden, erzählte uns die Ingenieurin Klawdia Wermjakowa, daß sie als einfache Arbeiterin zu arbeiten begann, sodann an der Abendfakultät des Polytechnischen Instituts studierte und Ingenieurin wurde.

Wir sprachen auch mit zwei jungen Konstruktions-Ingenieurinnen. Auch sie arbeiteten früher im Werk und studierten gleichzeitig in Abendkursen, mit deren Absolvierung sie zu Ingenieuren wurden. Sie lächelten, als wir sie nach ihren Kindern fragten, denn beide sind Mütter. Im Vorjahr haben sie ihren Urlaub gemeinsam mit ihren Kindern am Schwarzen Meer verbracht.

In der mechanischen Werkstätte arbeitet als Dreherin Faina Wassiljewna, eine schon mehrmals ausgezeichnete Stachanowarbeiterin. Ihren Beruf hat sie im Werk erlernt, in dem sie schon seit 1932 arbeitet. Noch während sie lernte, erhielt sie einen vollwertigen Arbeitslohn. Sie zählt heute 52 Jahre, und ihre neun Söhne und Töchter stehen ebenfalls in Arbeit.

Alle Arbeiter des Werkes wohnen in einem neuen Stadtteil, der ständig wächst. In dieser neuen Stadt haben wir auch einer Arbeiterwohnung, die von dem Arbeiter, dessen Frau und Kind sowie seinem Vater und seiner Schwester bewohnt wird, einen Besuch abgestattet. Vier helle Zimmer, ein Bad und sonstiger Komfort stehen ihnen zur Verfügung.

Die Kinder der Werksarbeiterinnen befinden sich während der Arbeitszeit in den Kindergärten des Betriebes, so daß die Frauen von der Sorge um den Verbleib ihrer Kinder befreit sind.

Alle Männer und Frauen, mit denen wir zusammenkamen, sind von Ruhe und Selbstvertrauen erfüllt. Ihr Blick ist der Zukunft zugewandt, der freien Arbeit und dem Fortschritt, die ihr Leben verschönern.

In der Sowjetunion haben wir auf Schritt und Tritt das Friedensstreben des gesamten Volkes wahrgenommen.

„Das Volk spricht mit Liebe von Stalin. Die Sowjetmacht hat die nationale Frage erfolgreich gelöst"

Aus einer Radioansprache von Yvonne Dumont, Mitglied des Senats und des leitenden Büros des französischen Frauenbundes, am 14. Mai 1951

Unsere Reise in die Sowjetunion hat uns auch auf einige Tage nach Georgien, in den Kaukasus geführt. Dieses schöne und reiche Land war unter dem Zaren eine Kolonie, und das georgische Volk trug ein zweifaches Joch — das der eigenen Aristokratie und das der zaristischen Beamten.

Doch nun sind es schon 30 Jahre her, daß das durch die Sowjetmacht be-

freite Georgien immer mehr aufblüht. Hier arbeitet heute eine hochentwickelte Industrie, deren Betriebe auf das modernste eingerichtet sind. Wir haben dort unter anderem auch die Einrichtung eines großen Textilkombinats besichtigt, wobei mich vor allem verblüfft hat, daß ich in den weiten Hallen des Kombinats keine einzige Baumwollflocke sehen konnte. Aber ich war sofort im Bilde: alle Abfälle werden von Spezialventilatoren abgesaugt, so daß die Arbeiter ständig frische Luft atmen. Ich mußte dabei an die französischen Textilfabriken von Nantes und der unteren Seine denken, wo die Menschen ihr ganzes Leben lang weißen Staub schlucken müssen, der ihre Lungen zerfrißt.

Georgiens Kollektivwirtschaften gehören zu den reichsten des Landes. Die mit den modernsten Maschinen durchgeführte kollektive Bodenbearbeitung ermöglicht hohe Ernten, die das Unterpfand für das glückliche Leben des Volkes bilden.

Tbilissi ist eine schöne Stadt mit breiten und prächtigen Straßen und Plätzen. Mit verblüffender Schnelligkeit wachsen dort komfortable Häuser aus dem Boden. Die städtischen Architekten haben uns mit Stolz berichtet, daß Tbilissi trotz seinen mehreren hunderttausend Einwohnern keine Wohnungsnot kennt.

Große Leistungen werden auch auf dem Gebiete des Schul- und Erziehungswesens vollbracht. Die Georgier sind stolz darauf, daß bei ihnen die kostenlose Schulausbildung um ein Jahr länger dauert als in den übrigen Republiken der Sowjetunion.

Der Schulunterricht wird in georgischer Sprache durchgeführt. Georgiens Schriftsteller und Dichter schreiben in ihrer Muttersprache und auch die Zeitungen erscheinen in georgischer Sprache. Das georgische Volk ist seinem „größeren Bruder", dem russischen Volk, für die ihm erwiesene Hilfe bei der Entwicklung der Volkswirtschaft und der Kultur zutiefst verpflichtet.

Die Sowjetmacht hat die nationale Frage erfolgreich gelöst. Sie hat alle Nationalitäten vereinigt und ihnen die Möglichkeit gegeben, ihre nationale Kultur allseitig zu entwickeln. Und das Hauptverdienst daran gebührt Stalin, dem großen Sohn des georgischen Volkes.

Wir weilten auch in Gori, der Heimatstadt Stalins, und besichtigten mit tiefer Rührung die aus einem Zimmer bestehende ärmliche Hütte, in der er geboren wurde und bis zum vierten Lebensjahr lebte. Auf einem Gang durch das nebenan gelegene Museum verfolgten wir Stalins Lebensweg, den er von frühester Jugend an trotz Kampf und Gefahr für Freiheit, Glück und Brüderlichkeit der Völker gegangen ist.

Unsere Reise durch das Sowjetland, unsere Begegnungen mit Arbeitern, Kolchosbauern, Intellektuellen, Jugendlichen und Frauen in Moskau, Swerdlowsk, Tbilissi usw. haben uns erkennen lassen, warum das Sowjetvolk mit solcher Liebe und Dankbarkeit von seiner Gesellschaftsordnung und von Stalin spricht.

„Alles steht im Dienste des Volkes, alles geschieht zu seinem Wohl"

Aus den Eindrücken des französischen Delegierten E. L. Clee, Stellvertretender Sekretär der Bauarbeitergewerkschaft

Der schwere Kampf, den die Sowjetunion durchfechten mußte, sowie die ihr durch den zweiten Weltkrieg zugefügten schweren Schäden sind der ganzen Welt bekannt. Um so mehr hat uns das Tempo der Wiederaufbauarbeiten überrascht.

Gleichzeitig mit den Wiederherstellungsarbeiten hat sich auch der Bau neuer Häuser, vor allem der Hochhäuser, in breitem Maße entwickelt und es entstehen neue Straßen, Plätze, Parkanlagen und Sportstadien.

In allen Betrieben haben die Werktätigen — Männer und Frauen — die Möglichkeit, ihre fachliche Qualifikation zu erhöhen. Der einfache Arbeiter kann, wenn er nur die Fähigkeiten hiezu besitzt, Direktor werden, denn die Mitglieder eines gemeinschaftlich arbeitenden Kollektivs haben keine gegensätzlichen Interessen.

Die Kulturpaläste bieten den Werktätigen Unterhaltung und Schulungsmöglichkeiten. Außerdem stehen ihnen die Sanatorien und Erholungsheime des Landes zur Verfügung.

In Kisslowodsk (Nordkaukasus) haben wir uns mit dem Betrieb der Sanatorien und Erholungsheime vertraut gemacht, in denen die Werktätigen aller Nationalitäten der Sowjetunion Heilung finden (Herzkrankheiten, Rheumatismus, Hypertonie u. a.). Die Behandlung erfolgt kostenlos.

Nach dreiwöchigem Aufenthalt in der Sowjetunion, während dessen wir zahlreiche Werke und Fabriken, Schulen und Kulturpaläste, Kinderpaläste und Kinderkrippen, das Dnjeprkraftwerk, einen Kolchos und einen Kurort besichtigt haben, sind wir davon überzeugt, daß in diesem Lande der Mensch als das höchste Gut gilt und daß Mann und Frau gleichberechtigt sind.

Alles ist in den Dienst des Menschen gestellt, alles geschieht zu seinem Wohl.

„Die Sowjetunion ist das Beispiel einer neuen Zivilisation, ein Bollwerk des Friedens und der Freiheit für alle Völker"

Onorato Malagutti, Leiter der italienischen Delegation

Aus der Erklärung der italienischen Arbeiterdelegation auf der Pressekonferenz vom 19. Mai 1951

Während unseres dreiwöchigen Aufenthalts in Moskau, Saporoshje und Alma-Ata haben wir Betriebe aller Art, Fabriken, Kollektivwirtschaften, Kraftwerke, Mittel- und Hochschulen, Erholungsheime, Kindergärten sowie Baustellen besucht und auch zahlreichen Theateraufführungen beigewohnt.

Auf industriellem Gebiete hat auf uns die Großartigkeit der Wiederherstellungsarbeiten am Dnjeprkraftwerk, die in Europa nicht ihresgleichen finden und ein Musterbeispiel moderner Technik darstellen, den größten Eindruck gemacht.

Nach der Besichtigung von Saporoshje und der Stadt Alma-Ata (Kasachstan) ist uns auch das Prinzip des sowjetischen Städtebaues klargeworden: die Sowjetmacht baut für die Arbeiter Städte, die buchstäblich in Grün gebettet sind.

Unsere Besuche im „Chruschtschew"-Kolchos bei Saporoshje und im „Lutsch-Wostoka"-Kolchos in Kasachstan machten uns auch mit dem Leben im neuen Dorfe bekannt, wo die Bauern dank der Verwertung der neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft sowie der Mechanisierung und Einführung neuer rationeller Fruchtwechselmethoden nicht nur den Vorkriegsstand wiedererreicht haben, sondern ihre Produktion verbessern, erweitern und neue Kulturen einführen konnten.

Durch den unaufhörlichen Aufschwung auf allen Gebieten der Volkswirtschaft, der gleichzeitig von weitgehenden Preissenkungen begleitet ist, wird der Lebensstandard der Werktätigen ständig verbessert. Davon konnten wir uns bei unseren Zusammenkünften mit Arbeitern, Kollektivbauern, Technikern und Ingenieuren überzeugen.

Diese Tatsachen bestätigen augenfällig die Überlegenheit des sozialistischen Systems gegenüber dem kapitalistischen.

Der Besuch von Kindergärten, Kinderheimen, Schulen, Hochschulinstituten, Kulturhäusern und Theatern hat uns auch vor Augen geführt, mit welcher Fürsorge die Sowjetmacht den neuen Menschen heranbildet, der hier mit Recht als das wertvollste Gut gilt.

Wir haben uns davon überzeugt, daß in der Sowjetunion der Mensch von Kindheit auf im Geiste der internationalen Solidarität, der Brüderlichkeit und des Friedens unter den Völkern erzogen wird.

Unser Besuch der Kasachischen Sowjetrepublik, der uns mit der nationalen Kultur und Kunst des kasachischen Volkes bekannt werden ließ, das vor 30 Jahren noch 98 Prozent Analphabeten zählte, heute aber das Analphabetentum restlos überwunden hat, die Verwandlung ehemaliger Wüsteneien in blühende Gärten und hochproduktive Landstriche, alles das war für uns ein Beispiel, das die von den amerikanischen Imperialisten organisierte Hetz- und Verleumdungskampagne über eine angebliche Zerstörung der nationalen Minderheitenkulturen schlagend widerlegt.

Allein schon die Tatsache, daß die Kasachische Volksrepublik erst nach der Sozialistischen Oktoberrevolution geschaffen wurde, ist ein Beweis dafür, daß die Sowjetmacht alle Voraussetzungen für die Entwicklung der nationalen Kulturen der Völker schafft und diese fördert.

Die Zusammenkünfte mit verschiedenen Persönlichkeiten des Kulturlebens sowie mit zahlreichen Universitäts- und Hochschulstudenten haben uns gezeigt, mit welcher Hingabe die sowjetischen Wissenschaftler die Entwicklung der sowjetischen Wissenschaft fördern und wie eng die Wissenschaft in der Sowjetunion mit dem Plan zur Umgestaltung der Natur und mit dem Aufbau der neuen kommunistischen Gesellschaft verbunden ist.

Der hohe Lebensstandard des Sowjetvolkes sowie die gigantischen Leistungen für die Umgestaltung der Natur sind ein überzeugender eweis dafür, daß die Sowjetunion für den Frieden eintritt und für die Erhaltung des Friedens in der ganzen Welt kämpft. Die Sowjetunion ist ein einziges, gewaltiges und friedliches Baugelände, dessen Menschen zutiefst an die Erhaltung des Friedens glauben und auch dafür kämpfen, daß der Frieden erhalten bleibe.

Wir können nicht umhin, unserer Wertschätzung der sowjetischen Presse Ausdruck zu geben, die unermüdlich für die Erhaltung des Friedens kämpft, aktiv zum Aufbau in der Sowjetunion beiträgt und im Gegensatz zur kapitalistischen Presse dem Schutze des Friedens und der Interessen des Volkes dient.

Wir werden allen einfachen Menschen Italiens erzählen: Die Sowjetunion ist das Beispiel einer neuen Zivilisation, ein Bollwerk des Friedens und der Freiheit für alle Völker.

„Die Bauern leben prächtig"

Aus einer Erklärung von Ilia Coppi, einer Bäuerin und Abgeordneten des italienischen Parlaments, auf der Pressekonferenz vom 16. Mai 1951

Wir haben bisher das Leben der sowjetischen Kollektivbauernschaft nur aus der Literatur gekannt und sind erst hier, in der Sowjetunion, mit den sowjetischen Bauern selbst in Berührung gekommen.

Unsere Eindrücke vom Besuch einer Kollektivwirtschaft haben alle unsere Erwartungen übertroffen. Das wirtschaftsstatistische Material über die Kollektiv-

wirtschaften, das uns übergeben wurde, und auch das, was wir selbst in der Kollektivwirtschaft erlebt haben, beweist die Überlegenheit des kollektivwirtschaftlichen Systems gegenüber dem der Privatwirtschaft.

Wir haben gesehen, daß beispielsweise die Bauern Armeniens ausgezeichnet leben. Der Vorsitzende eines armenischen Kolchos zeigte uns seine Bücher, aus denen hervorging, daß jeder einzelne Kollektivbauer je Arbeitstag 45 Rubel an Geld erhalten hat, die Lieferungen an Naturalien nicht gerechnet. Dabei sind die Kollektivwirtschaften so organisiert, daß ihre Verwaltung in den Händen der Bauern selbst liegt.

Wir haben ferner gesehen, daß die Bauern neben dem Kollektiveigentum auch noch eine private Nebenwirtschaft mit Hofland, Wohnhaus und Nutzvieh besitzen. Ganz besonderen Eindruck hat auf uns auch die Tatsache gemacht, daß der sowjetische Bauer mit 60 Jahren in den Ruhestand treten kann und von seinem Kolchos versorgt wird. Bei uns in Italien gibt es das nicht. Bei uns ist der Bauer erbarmungsloser Ausbeutung ausgesetzt.

Außerdem lernen in der Sowjetunion alle, während bei uns die Mehrheit der Bauern, vor allem in Süditalien, aber auch in Toscana, nicht die Schule besuchen kann.

Große Erfolge haben wir auch auf dem Gebiete der Mechanisierung der Landwirtschaft festgestellt. Hier geschieht alles, um mit Hilfe der Mechanisierung die Arbeit der Bauern zu erleichtern.

In den sowjetischen Kollektivwirtschaften erhalten die werdenden Mütter Urlaub, und zwar einen Monat vor und einen Monat nach der Niederkunft. Bei uns hingegen genießt die schwangere Frau keinerlei Schutz und ist gezwungen, bis zur Niederkunft auf dem Feld zu arbeiten.

Wir kehren nun nach Italien zurück und werden den italienischen Bauern erzählen, wie die Landbevölkerung in der Sowjetunion lebt. Wir werden erzählen, daß es ein großes sozialistisches Land gibt, in dem die Bauern den materiellen und kulturellen Lebensstandard der führenden Industriearbeiter erreicht haben.

Der Fortschritt von Wissenschaft und Technik in der Sowjetunion

Aus einer Rede von Giovanni Semerano, Professor für Chemie und Physik an der Universität Padua, auf der Pressekonferenz am 16. Mai 1951

Ich könnte meine Eindrücke in einigen Worten zusammenfassen: Ich habe gesehen, daß die Einrichtung der sowjetischen wissenschaftlichen Institutionen ausgezeichnet ist und der sowjetischen Wissenschaft auf einer ganzen Reihe von wissenschaftlichen Gebieten den Vorrang gibt.

Die gewaltige industrielle Entwicklung der Sowjetunion wird verständlich, wenn man in Betracht zieht, daß sie auf dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln, auf einer mächtigen, vervollkommneten Technik und wissenschaftlichen Errungenschaften beruht. Und es ist klar, daß die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung eines Landes das Niveau der Entwicklung der Wissenschaft und der Technik widerspiegelt.

Meine daraus gezogene Schlußfolgerung besagt, daß Wissenschaft und Technik in der Sowjetunion gewaltige Schritte vorwärts gemacht haben und dadurch weitere Erfolge in der Entwicklung der Technik und Wissenschaft gewährleisten.

Die den wissenschaftlichen Institutionen der Sowjetunion für die Entwicklung der Wissenschaft zur Verfügung stehenden Mittel sind wahrhaft kolossal. Ich meine damit nicht nur die materielle, finanzielle Seite, sondern auch die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter.

Eines tut mir besonders leid: daß die italienische Jugend nicht die Möglichkeit besitzt, im gleichen Maße wie die Jugend der Sowjetunion an den Errungenschaften der Kultur teilzuhaben.

„Hier ist das ganze Leben von Demokratie durchdrungen"

Aus einer Radioansprache des Rechtsanwalts und sozialistischen Abgeordneten Leonetto Amadei am 10. Mai 1951

Die Sowjetunion ist ein freies Land, in dem die Beseitigung der Ausbeuterklassen allen Menschen das gleiche Recht gegeben hat. Hier gibt es weder Privilegierte noch Enterbte. Jedermann besitzt hier die schönsten Möglichkeiten, wie sie die Zivilisation nur zu bieten vermag. Und jeder kann sich den Weg wählen, der ihm gefällt. Ich habe hier mit Studenten, Arbeitern, Taxichauffeuren, Universitätsprofessoren, Hotelangestellten, Sodawasserverkäufern und anderen gesprochen und in einem jeden ohne Unterschied nahezu physisch eine lebendige Demokratie verspürt, eine demokratische Lebensauffassung, die durch das kollektive Leben einen die menschliche Persönlichkeit veredelnden Wert erhalten hat. In jedem einzelnen dieser Menschen sind Höflichkeit, Ungezwungenheit, Liebenswürdigkeit und Selbstvertrauen harmonisch entwickelt.

Hier ist sich jeder bewußt, daß seine Arbeit nicht nur ihm selbst, sondern auch seinem Volk zu dienen hat, und die Beziehungen zwischen den Werktätigen und den leitenden Persönlichkeiten tragen den Stempel gegenseitiger Achtung und Zusammenarbeit.

„Das Sinnen und Trachten der Sowjetmenschen ist auf die Sicherung eines dauerhaften Friedens gerichtet"

Aus der Erklärung der kanadischen Delegation auf der Pressekonferenz vom 18. Mai 1951

Das neue Leben, das sich die Sowjetmenschen geschaffen haben, war von nachhaltigstem Eindruck auf unsere Delegation. Uns wurde jede Möglichkeit geboten, dieses neue Leben zu studieren. Wer sich dessen bewußt ist, welch ungeheure Schwierigkeiten sich vor dem Sowjetstaat vom ersten Tage der Sozialistischen Oktoberrevolution an auftürmten, muß von den grandiosen Erfolgen der Sowjetmenschen überrascht sein.

Wir sind in die Sowjetunion gekommen, um dieses Land selbst zu sehen und kennenzulernen, um die Wahrheit über die Sowjetunion zu erfahren. Heute können wir, ohne zu zögern, erklären, daß der materielle Wohlstand des Sowjetvolkes ein sehr hohes Niveau erreicht hat und mit erstaunlicher Geschwindigkeit ständig wächst. Wir haben Betriebe der Schwer- und auch der Leichtindustrie besucht und uns vom hohen Stand der Produktionstechnik überzeugt. Unsere Gespräche mit den Arbeitern gingen völlig ungezwungen vor sich und wir stellten viele Fragen.

Tiefen Eindruck machte auf uns, mit welchem Stolz die sowjetischen Arbeiter von ihrer Tätigkeit und ihren Betrieben sprechen. Die ärztliche Betreuung der Werktätigen in der Sowjetunion ist völlig kostenlos und das Rentensystem gewährt ihnen einen sorgenlosen Lebensabend. Jedoch von noch nachhaltigerem Eindruck auf uns war die Fürsorge, mit der die sowjetischen Kinder in den Kinderkrippen, Kindergärten und in den prachtvoll ausgestatteten Kinderpalästen umgeben sind. Wohl nirgends in der Welt wird den Kindern und der Jugend überhaupt soviel Aufmerksamkeit, soviel Fürsorge um ihr Wohlergehen erwiesen wie in der Sowjetunion.

Geradezu wunderbar ist das sowjetische Bildungswesen. Der Sowjetstaat ist in der Lage, allen Kindern, der gesamten Jugend eine hervorragende Ausbildung zu geben. Der Unterricht ist sehr gut organisiert, wovon wir uns in vielen Schulen selbst überzeugen konnten. Darüber hinaus kann jeder junge Sowjetbürger, wenn er nur will, Hochschulbildung erwerben, wobei die Kosten einschließlich Wohnung und Verpflegung des Studenten vom Staate getragen werden.

Von der Gleichberechtigung der Geschlechter in der Sowjetunion wurde nicht wenig in der Presse und auch in zahlreichen Büchern geschrieben. Wir haben diese Gleichberechtigung selbst erlebt und können sagen, daß die sowjetische Frau dem Mann in jeder Hinsicht gleichgestellt ist und an allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens aktiven Anteil hat. Die sowjetische Frau ist glücklich und stolz auf ihre Stellung.

Während unseres Aufenthaltes in der Sowjetunion haben wir auch Institutionen kennengelernt, die der Jugend unübertreffliche Möglichkeiten für die Ausbildung in allen Kunstgattungen bieten, und zwar in Musik, Malerei, Bildhauerei, Schauspiel, Tanz und anderem. Die Kunst hat in der Sowjetunion

ein außergewöhnlich hohes Niveau erreicht, sie wird vom ganzen Volke geliebt und geschätzt. Unsere Eindrücke von der sowjetischen Oper, vom Ballett und vom Schauspiel werden uns immer gegenwärtig bleiben.

Unvergeßlich bleibt uns wohl auch der Besuch einer Kollektivwirtschaft, 100 Kilometer südlich von Kiew. Die sowjetischen Bauern leben vortrefflich, sie haben alles im Überfluß und sind von der Dauerhaftigkeit des Errungenen überzeugt.

In allen Verwaltungsgliedern, von oben bis unten, herrscht wahre Demokratie. Davon zeugt vor allem die aktive Teilnahme der Bevölkerung an allen Funktionen der staatlichen Verwaltung.

Heute, da wir das herrliche Leben, an dem das Sowjetvolk baut, gesehen haben, verstehen wir auch, warum das Sinnen und Trachten des Sowjetvolkes auf die Sicherung eines dauerhaften Friedens ausgerichtet ist.

Wir verlassen dieses Land, begeistert von seinem Volk und seinem friedlichen Aufschwung. Wir danken den Sowjetmenschen für die uns erwiesenen freundschaftlichen Gefühle und für die Freundschaft zu den Werktätigen Kanadas.

Bei uns zuhause, in Kanada, werden wir alles daransetzen, um zu verhindern, daß unser Land in einen Angriffskrieg gegen die Sowjetunion hineingezogen wird.

„Wir haben in den Kolchosen glückliche und gesunde Menschen gesehen"

Aus einer Erklärung von Frau Feigel Gartner, Pianistin eines jüdischen Volks-Chores, auf der Pressekonferenz vom 18. Mai 1951

Hundert Kilometer südlich von Kiew haben wir einen Kolchos besucht und dort glückliche Menschen gesehen, die ihre Wirtschaft mit Hilfe der modernsten Technik entwickeln. Wir wissen, auf welch niedriger Entwicklungsstufe sich die Landwirtschaft des vorrevolutionären Rußland befand, und konnten uns persönlich von den gewaltigen Erfolgen der sowjetischen Kollektivbauern überzeugen.

Wir haben aber auch gesehen, daß die sowjetische Bauernschaft, im Gegensatz zu den Zuständen im zaristischen Rußland, heute alle Wohltaten der Kultur und der Kunst genießt. Wir besichtigten die Schule, die Lesestube, die Bibliothek und das Kulturhaus der Kollektivwirtschaft. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich auch an ein ausgezeichnetes Konzert, zu dem uns die Bauern, unsere Gastgeber, einluden.

Ich könnte es wohl unterlassen, von dem Festmahl zu sprechen, das die Gastgeber uns bereiteten, aber auch dieses ist ein Beweis dafür, daß die Kollektivbauern nicht „zu Hunderten Hungers sterben", wie man in Kanada schreibt.

Niemals werden wir die herzliche Gastfreundschaft vergessen, mit der man uns in der Kollektivwirtschaft empfangen hat.

Ein Wunsch beherrschte alle — vom einfachen Bauern bis zum Vorsitzenden der Kollektivwirtschaft — der Wunsch nach Frieden. Das Sowjetvolk hat die von den faschistischen Barbaren verübten Verwüstungen noch nicht vergessen. Und heute, da die Sowjetmenschen ihre Wirtschaft wieder auf ein Niveau gebracht haben, das über dem der Vorkriegszeit liegt, wollen sie natürlich den Frieden erhalten, um an ihrem glücklichen Leben weiterbauen zu können.

„Das Sowjetvolk ist von dem Wunsche erfüllt, mit allen Völkern in Frieden und Freundschaft zu leben"

Aus der Erklärung des Leiters der dänischen Delegation, Jörgen Jörgensen, auf der Pressekonferenz vom 12. Mai 1951

Während ihres Aufenthaltes in der UdSSR haben sich die Mitglieder der dänischen Delegation davon überzeugt, daß das Sowjetvolk seine Wirtschaft die Bahn eines stürmischen Fortschrittes führt, daß es zutiefst von dem aufrichtigen Wunsch beseelt ist, mit allen anderen Völkern in Frieden und Freundschaft zu leben, und daß es in der Person seines großen Lehrers Stalin die Garantie für die Verwirklichung aller seiner Hoffnungen erblickt.

In der kurzen Zeit unseres Aufenthaltes in der Sowjetunion, in Moskau und Taschkent, haben wir so vieles gesehen, daß wir kaum in der Lage sind, den gewaltigen Eindruck, den die sowjetische Wirklichkeit bei uns hinterlassen hat, in Worten wiederzugeben. Wir haben gewaltige Erfolge sowohl auf dem Gebiete der Industrie wie auch auf dem der Landwirtschaft festgestellt und weilten gleichermaßen in großen Industriebetrieben als auch in Kollektivwirtschaften, in Krankenhäusern und Erholungsheimen, in Kindergärten und Schulen, Konservatorien und Fachschulen, in Kulturparks und Museen, in Kaufläden und auch in der Akademie der Wissenschaften.

Überall sind wir herzlichster Gastfreundschaft begegnet. Mit größter Bereitwilligkeit hat man alle unsere Fragen beantwortet und unsere Wünsche erfüllt. Die Menschen, mit denen wir zusammen waren, gaben sich freimütig und ungezwungen. Sie sind stolz auf ihre Kultur, auf ihre schöpferische Arbeit und deren Ergebnisse. Die Erläuterungen, die sie uns auf verschiedene Fragen gaben, zeugen davon, daß die Initiative zu der Arbeitsplanung von jenen Menschen ausgeht, die diese Arbeiten später durchzuführen haben, das heißt von den Kollektiven in den Fabriken, den Dörfern und verschiedenen anderen Institutionen, so daß die höheren Instanzen lediglich eine koordinierende Rolle ausüben und keineswegs diktieren. Dieser wichtigste Charakterzug der Demokratie und der Freiheit hat uns tief beeindruckt.

„Wir sahen eine wohlhabende Landwirtschaft"

Aus einer Radioansprache des Philologen Dr. phil. Hans Christian Sörensen, am 30. Mai 1951

Liebe Hörer!

Ich habe einige Tage in der Usbekischen Sowjetrepublik verbracht und will es nun unternehmen, ihnen meine Eindrücke vom Leben in dieser Republik mitzuteilen.

Die dänische Delegation in der Kollektivwirtschaft „Ksyl-Usbekistan", Gebiet Taschkent

Hauptstadt dieser Republik ist Taschkent. Sie ist von Moskau etwa 3000 Kilometer, von den Grenzen Chinas und Afghanistans aber nur 300 bis 400 Kilometer entfernt. Unser Flug von Moskau in diese Stadt währte 12 bis 13 Stunden, bei drei Zwischenlandungen. In Dänemark besitzen wahrscheinlich nur wenige eine konkrete Vorstellung von Taschkent und Usbekistan. Einige jedoch werden sich des auch in Dänemark erschienenen Romans „Die Reise nach Taschkent" von Newerow erinnern. In russischer Sprache betitelt sich dieser Roman „Taschkent — Stadt des Brotes". In diesem Buch wird von einem armen Buben berichtet, der eine große Reise nach Taschkent unternimmt, von dem er gehört hat, daß es reich an Brot sei. Er und die Seinen hungerten damals, in den schweren Jahren nach der Revolution.

Es ist kein Zufall, daß Taschkent in diesem Roman eine Stadt des Brotes genannt wird. Heute aber ist mehr als jemals Grund dazu vorhanden, diese Stadt so zu benennen, denn Taschkent ist die Hauptstadt eines Landes mit blühender Landwirtschaft, die durchgängig kollektivisiert ist.

Ich besuchte mit meinen Reisegefährten zwei usbekische Kollektivwirtschaften und es hat auf mich einen außerordentlichen Eindruck gemacht, wie man dort lebt und arbeitet. Niemals noch habe ich gastfreundlichere Menschen getroffen. Sie zeigten uns alles, was wir sehen wollten, mit der größten Freundlichkeit und Bereitwilligkeit. Und bewirtet haben sie uns wie bei einer

Im „Stalin"-Kolchos des Gebiets Andischan (Usbekische SSR) werden die dänischen Gäste bewirtet

Hochzeit auf dem Lande. Es gab eine Unmenge von Gerichten, Früchten, und Wein, und alles aus der eigenen Wirtschaft. Sogar Geschenke hat man uns mit auf den Weg gegeben. Ja, die usbekischen Kolchosbauern leben gut.

Es könnte nun jemand sagen, man habe uns in besonders vorbereitete Häuser geführt. Aber das wäre falsch, denn ich geriet ganz zufällig, ohne jedwede Abmachung, in das Haus eines Mitgliedes einer anderen Kollektivwirtschaft. Dieser Kollektivbauer zeigte sich ebenso gastfreundlich wie alle übrigen, obwohl er nicht im geringsten darauf vorbereitet war. Ich war mit ihm auf der Straße ins Gespräch gekommen und bat ihn, mir seine private Wirtschaft zu zeigen (jeder Kolchosbauer besitzt nämlich außer seinem Anteil an den Ergebnissen der Kollektivwirtschaft als persönliches Eigentum auf einem kleineren Stück Hofland ein Wohnhaus und eine Nebenwirtschaft mit Nutzvieh).

Wir betraten seinen Hof, der, wie überall hier, von einer malerischen Mauer umgeben ist. Er erzählte mir aus seinem Leben und lud mich auf eine Tasse Tee zu sich. Auf dem Fußboden seiner Stuben lagen weiche Teppiche und wir nahmen nach Landesbrauch darauf Platz. Ein Essen, das man für uns sofort bereiten wollte, lehnten wir ab und begannen Tee zu trinken, wobei sich ein lebhaftes Gespräch entspann.

Ich fragte den Bauern, wozu er denn das viele Geld verwende, das er in der Kollektivwirtschaft verdiene, ob er es zusammenlege oder in die Sparkassa trage. „Nein, heuer ist das bei mir nicht der Fall", sagte er, „aber andere legen ihr Geld natürlich in die Sparkassa". Wir erfuhren, daß seiner Familie für dieses Jahr große Ausgaben bevorstünden. „Meine Schwester heiratet und ich werde

aus diesem Anlaß ein großes Festmahl geben." Dabei nannte er einige Zahlen, die das Ausmaß dieses Festmahles veranschaulichen: 400 Flaschen Wein, 100 Flaschen Wodka, eine Menge Hammel und anderes. Und diese Zahlen sagten uns mehr als die Summe der Rubel, die er verdient.

Wir sahen eine wohlhabende Landwirtschaft, die sich auf dem Wege einer erfolgreichen Entwicklung befindet. Diese erfolgreiche Entwicklung erklärt sich nicht zuletzt aus der Anlage großer Kanäle, die die Bewässerung neuer großer Landflächen und eine bessere Wasserversorgung des bereits kultivierten Bodens ermöglichen. Die usbekischen Bauern hegen nur einen großen Wunsch, den sie immer wieder zum Ausdruck brachten: auch weiterhin in Frieden arbeiten zu können.

„Zwischen Volk und Regierung herrscht unverbrüchliche Einigkeit"

Aus der Erklärung des Leiters der holländischen Arbeiterdelegation, Leonardus Adrianus Koning, auf der Pressekonferenz vom 18. Mai 1951

Vor ihrer Rückreise aus der Sowjetunion nach Holland erklärte die Delegation: Wir sind von den Gesprächen mit der Bevölkerung und vom Leben in der Sowjetunion tief beeindruckt. Die Delegation hat sich davon überzeugt, daß man in der Sowjetunion friedlicher Arbeit nachgeht, um dem Volke möglichst viel an materiellen und geistigen Werten geben zu können. Der Wohlstand des Volkes wächst andauernd, was dadurch bewiesen wird, daß die Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel systematisch herabgesetzt werden, während der Lohn ständig steigt.

Glauben und Glaubensübung sind in der Sowjetunion vollkommen frei. Wir erklären dies nach zahlreichen Besuchen von Kirchen, die stets voll von Gläubigen waren, sowie auch auf Grund unserer Gespräche mit Priestern.

In der Sowjetunion herrscht eine durch materielle Garantien untermauerte wahre Demokratie, in der alle Reichtümer dem Volke dienen. Hier sorgen sowohl die Leiter der Betriebe wie überhaupt alle Werktätigen für eine ständige Hebung des Produktionsniveaus.

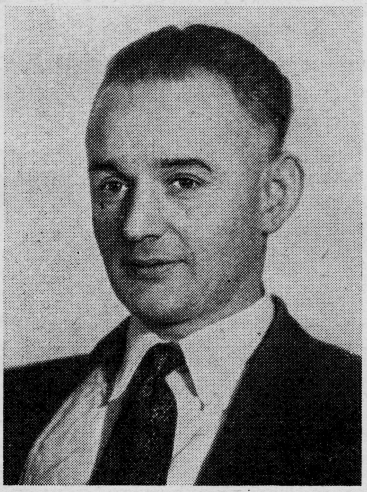
Wir sind zur festen Überzeugung gelangt, daß zwischen dem Sowjetvolk und der Sowjetregierung eine unverbrüchliche Einigkeit besteht, denn wir haben mit eigenen Augen gesehen, mit welchem Enthusiasmus Millionen Moskauer am 1. Mai über den Roten Platz zogen, um ihrer Treue zur Regierung Ausdruck zu geben.

In der Sowjetunion werden in großem Umfange Maßnahmen zur Entwicklung der Kultur, zur Festigung des Wohlstandes der Werktätigen und auch auf dem Gebiete des Gesundheitsschutzes durchgeführt. Alles das spricht dafür, daß in der Sowjetunion der Mensch mehr gilt als alles andere. Und wir haben auch erkannt, daß das gesamte Sowjetvolk für den Frieden kämpft.

Wir geben diese Erklärung, ohne auch nur einen Augenblick zu schwanken, weil das gesamte Programm zum Besuch verschiedener Betriebe Moskaus und anderer Städte von uns selbst zusammengestellt wurde und wir uns von der moralischen Einheit des Sowjetvolkes überzeugt haben.

Unsere Delegation wünscht dem Sowjetvolk weiterhin Erfolge in seinem friedlichen Aufbau, im Kampfe für den Frieden, für das Glück und den Wohlstand aller Menschen.

„Wir haben den gewaltigen Willen des Sowjetvolkes für den friedlichen Aufbau erlebt"



Aus der Erklärung des Maschinisten im Elektrizitätswerk von Amsterdam, F. J. Willen, auf der Pressekonferenz vom 18. Mai 1951

Wir waren unter anderem auch in Saporoshje und in Sotschi. Unser Eindruck von Sotschi ist ein so gewaltiger, als seien wir in einer anderen Welt gewesen. Das, was wir in der Sowjetunion erlebt haben, widerspricht in jeder Hinsicht dem, was die kapitalistische Presse darüber schreibt.

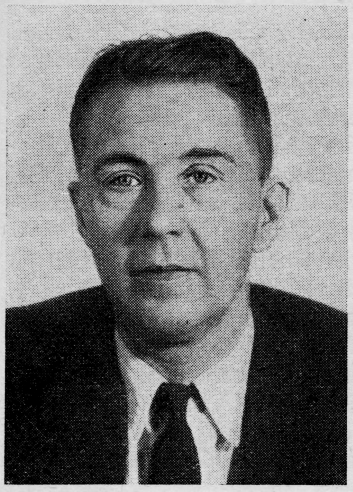
Auf unseren Zusammenkünften sprachen die Sowjetmenschen vor allem vom Frieden und von ihrem Wunsch, den Frieden zu verteidigen.

Wir waren äußerst überrascht, daß es die Sowjetmenschen verstanden haben, in den wenigen Jahren nach dem Kriege ihre zerstörten Städte und Betriebe wiederaufzubauen und in den wiederhergestellten Betrieben die Produktionspläne zu übertreffen.

Es ist uns vollkommen klargeworden, daß Regierung und Volk hier einig sind und ihre Kräfte für die Festigung des Friedens einsetzen. Wir haben den gewaltigen Willen des Sowjetvolkes für den friedlichen Aufbau erlebt.

Die holländische Arbeiterdelegation besichtigt den Staudamm des Dnjeprkraftwerkes

„Es besteht keinerlei Gegensatz zwischen den verschiedenen Schichten der sowjetischen Gesellschaft. Alle Sowjetmenschen bejahen die Politik ihrer Regierung"



Aus der Erklärung des Leiters der schwedischen Delegation, Knut Alfred Tell, auf der Pressekonferenz vom 16. Mai 1951

Nach dem Besuch zahlreicher Betriebe, Kollektivwirtschaften, Erholungsheime usw. haben wir eine Vorstellung davon, wie das Sowjetvolk lebt. Wir konstatieren, daß alle jene Menschen, mit denen wir zusammenkamen, eine einheitliche Gesellschaft bilden. Hier gibt es keine Kluft zwischen den Arbeitern und den Betriebsleitern, und es besteht auch keinerlei Gegensatz zwischen den verschiedenen Schichten der sowjetischen Gesellschaft. Alle Sowjetmenschen bejahen die Politik ihrer Regierung.

Wir stellen ferner fest, daß alle Sowjetmenschen mit größter Begeisterung und Energie die Produktion steigern, um in raschem Tempo den Lebensstandard des gesamten Volkes zu heben.

Mit großem Interesse haben wir auch das System der sowjetischen Sozialversicherung studiert, auf das die Sowjetmenschen mit Recht stolz sind.

Das reiche, von Kultur und Wohlstand erfüllte Leben der Sowjetunion überhaupt und das blühende Leben in den Betrieben im besonderen zeugt davon, daß die Kultur heute Gemeingut aller Sowjetmenschen ist. Überall in der Sowjetunion wird der Mensch mit fürsorglicher Aufmerksamkeit umgeben.

Wir haben uns davon überzeugen können, daß alle Sowjetmenschen den Frieden wollen.

Alle Mitglieder der schwedischen Delegation werden das ihre tun, um die Beziehungen zwischen Schweden und der Sowjetunion im Dienste des Friedens zu festigen.

„Die Kultur ist hier Gemeingut aller"

Aus einer Erklärung von Axel Andersson, Arbeiter in der Automobilindustrie, auf der Pressekonferenz vom 16. Mai 1951

Alles, was Tell im Namen unserer Delegation hier gesagt hat, steht im Einklang mit der Ansicht der Delegationsmitglieder. Wir haben den Eindruck, daß das Kulturleben in der Sowjetunion weitaus vielseitiger und tiefer ist als in irgendeinem anderen Lande, und zwar deshalb, weil die Kultur hier Gemeingut aller ist. In der Sowjetunion werden die Kinder schon von klein auf zur Lebensfreude erzogen.

Freude an der Arbeit

Aus der Erklärung des Metallarbeiters Harry Esterholm auf der Pressekonferenz vom 16. Mai 1951

Mein nachhaltigster Eindruck, der in mir schon in den ersten Tagen meines Aufenthalts in der UdSSR entstanden ist, besteht darin, daß die Sowjetmenschen den Frieden wollen und daß dies die wichtigste und auch verständlichste aller Bestrebungen der Sowjetmenschen ist.

Die Arbeiter hier sind voll Arbeitsfreude und setzen mit Begeisterung alle ihre Kräfte für die Hebung des Lebensstandards des gesamten Volkes ein.

In den sowjetischen Betrieben ist auch die Sicherheitstechnik hervorragend organisiert, was wir vor allem in dem von uns besichtigten Hüttenwerk feststellen konnten.

Ein großer Erfolg ist auch, daß die Fabriken und Betriebe ihre eigenen Polikliniken besitzen, in denen die Arbeiter völlig kostenlos behandelt werden. Die Reise nach Kisslowodsk hat uns davon überzeugt, daß sowohl in Kisslowodsk wie auch in den anderen sowjetischen Kurorten alles für die Gesundheit der sowjetischen Arbeiter getan wird.

Unsere Reise wird mir zeit meines Lebens in Erinnerung bleiben.

Schwedens Arbeiterdelegation auf einer kleinen Wolgafahrt

„In der sowjetischen Gesellschaft herrscht eine Atmosphäre der Friedensliebe. Die Werktätigen verfügen über alle Produktivkräfte der Gesellschaft"

Aus der Erklärung der Delegation isländischer Kulturschaffender auf der Pressekonferenz vom 12. Mai 1951

Es ist sehr schwer, einen Vergleich zu ziehen zwischen der sozialistischen Welt und der kapitalistischen, aus der wir gekommen sind. Denn das sind zwei voneinander völlig verschiedene Welten.

Fährt oder geht man durch die Straßen der sowjetischen Städte, so überrascht vor allem das Ausmaß der Bautätigkeit, die große Zahl neuer Gebäude oder ganzer neuer Häuserblocks. Dort, wo in den kapitalistischen Ländern meist die Elendsviertel liegen, erstrecken sich in der Sowjetunion Neubauten, breite Straßen, moderne Gebäude, geräumige Plätze und junge Alleen.

In den Lebensmittelläden und Warenhäusern werden an die zahlreichen Käufer große Mengen verschiedenster Waren abgesetzt. Das gibt einen Begriff von der Kaufkraft der Bevölkerung.

In diesem Lande verfügen die Werktätigen über alle Produktivkräfte der Gesellschaft, und alle Mittel für Neubauten und Umbauten, für die Errichtung und für den Unterhalt der Kulturinstitutionen werden aus dem Nationaleinkommen des Volkes aufgebracht

Die Arbeiter in den Betrieben werden in kultureller Hinsicht allseitig betreut, und die Kinder in den Krippen und Heimen erhalten vieles auf Kosten des Staates. Der Sowjetstaat gewährt seinen Bürgern auch eine ausreichende Altersspension. Von diesen Tatsachen ausgehend, sind wir der Ansicht, daß der Lebensstandard der einfachen Menschen in der Sowjetunion in weitaus größerem Maße eine gesicherte Zukunft für jedermann gewährleistet, als dies in den skandinavischen Ländern der Fall ist.

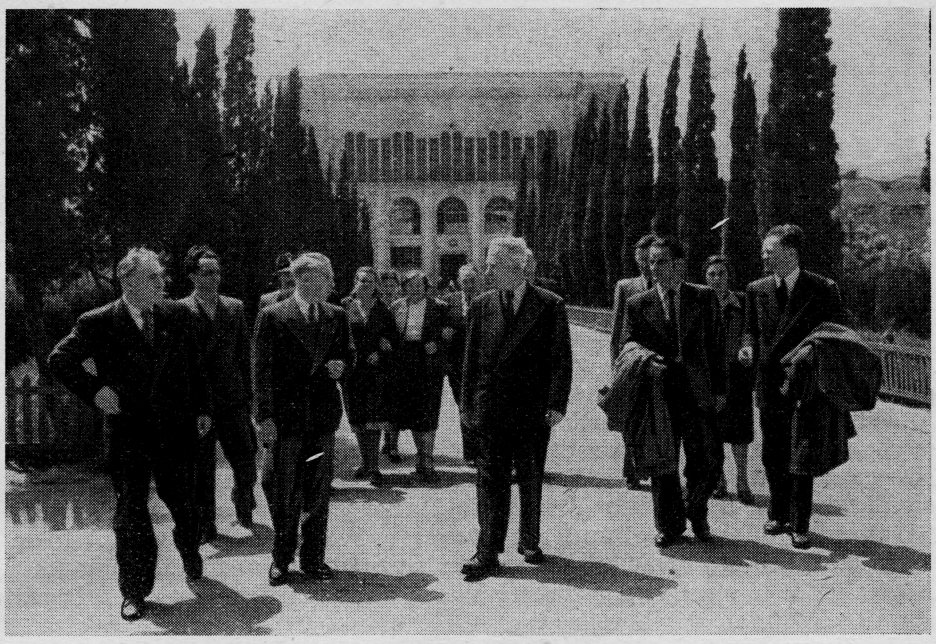
Jene Arbeiter und Fachleute, die in ihrer Arbeit besondere Fähigkeiten und Talente zeigen, erzielen auch dementsprechend hohe Einkünfte.

Aber wir wollen in erster Linie auf den grandiosen Enthusiasmus des Sowjetvolkes hinweisen, das an seine Arbeit und an sein sozialistisches System glaubt und auf sich selbst und seine Führer vertraut.

Während unseres zweiwöchigen Aufenthalts in der Sowjetunion haben wir verschiedene Kulturinstitutionen, Schulen, Theater, Museen, Krankenhäuser, Universitäten und Bibliotheken besucht. Wir weilten aber auch in Fabriken und in einer Kollektivwirtschaft und besuchten Moskau und Tbilissi. In Georgien sahen wir auch Gori, Stalins Geburtsstadt.

Wir haben erkannt, mit welch schöpferischem Enthusiasmus das Sowjetvolk ein neues Leben erbaut; mit den grandiosen Plänen für die nächste Zukunft haben wir uns ebenfalls bekannt gemacht.

Auch die Atmosphäre der Friedensliebe, von der die sowjetische Gesellschaft durchdrungen ist, sei erwähnt. Die Sowjetmenschen gehen ihrer friedlichen schöpferischen Arbeit nach und erbauen eine neue Gesellschaft — und alle ohne



Vertreter des isländischen Kulturlebens auf dem Gelände des Tbilisser Textilkombinats (Georgische SSR)

Ausnahme wünschen den Frieden. In allen Betrieben, Schulen und Institutionen hängen Losungen, die zum Frieden aufrufen. Am 1. Mai in Moskau waren wir Zeugen einer grandiosen Demonstration der Einheit des Sowjetvolkes im Kampfe für den Frieden und für friedliche schöpferische Arbeit. Alle, mit denen wir zusammenkamen, sprachen vom Friedenswillen der Sowjetmenschen und auch die sowjetischen Zeitungen treten Tag für Tag für den Frieden ein. Wir haben uns davon überzeugt, daß die Völker der Sowjetunion und ihre Regierung keinen Krieg wollen, sondern Frieden, und unentwegt für den Frieden in der ganzen Welt kämpfen.

Wir wünschen allen Völkern der Sowjetunion Glück und Frieden.

„Wer hier auch nur kurze Zeit weilen konnte, ist begeistert vom neuen Leben und von der grandiosen Arbeit"

Aus einer Radiorede des Schriftstellers Christian Andersson, am 15. Mai 1951

Das Volk der Sowjetunion vertraut felsenfest auf sein sozialistisches System, das seine Lebensbedingungen von Jahr zu Jahr verbessert. Die Völker der Sowjetunion führen ein wohlhabendes Leben und ihr Kulturleben erblüht auf einer verläßlichen ökonomischen Basis. Sie bauen die zerstörten Städte wieder

auf, sie rekonstruieren ganze Straßenzüge und Stadtviertel, sie errichten neue Betriebe, Wohnhäuser, Schulen und Universitäten, Krankenhäuser und Kinderpaläste, Sportstadien und Parkanlagen. Die Kollektivwirtschaften steigern von Jahr zu Jahr ihre Produktion, bauen neue Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude und planen für die Zukunft. Den größten Eindruck hinterläßt wohl die Begeisterung des Volkes, seine Freude an der Arbeit und am Lernen. Es ist eine wahre Freude, die prächtig eingerichteten Schulen, die fürsorgliche Betreuung der Jugend und das große Interesse für die wissenschaftliche Forschung zu sehen. Hier sind die Menschen vom Glauben an das Leben, an die Arbeit und die Kultur, an den Sozialismus und an ihre Führer erfüllt.

Das Sowjetvolk errichtet ein neues, wohlhabendes, friedliches und glückliches Leben. Es entwirft grandiose Pläne und erfüllt diese Pläne vorzeitig. In fünf Jahren friedlicher Arbeit wird die Sowjetunion ein gewaltiges, reiches Land sein. Jeder Mensch, der hier kurze Zeit weilt, wird selbst vom Enthusiasmus der Sowjetmenschen erfaßt und gerät in Begeisterung über ihr neues Leben und ihre grandiose Arbeit. Er beginnt selbst dieses Leben, diese Arbeit und diese Menschen zu lieben.

Wir haben neue Menschen, eine neue Auffassung der Arbeit, große Güte und eine neue Kultur kennengelernt. Und diese friedliche Arbeit der Sowjetmenschen darf durch keinen neuen Krieg gestört werden.

„Das Volk glaubt daran, daß der Frieden siegen wird"

Aus einer Radiorede des Pfarrers Gudmundur Helgasson, am 10. Mai 1951

In Moskau weilten wir einige Tage. Auf Grund unserer Besuche von Schulen und Betrieben, nachdem wir selbst gesehen haben, wie hier jung und alt arbeitet, nach all dem muß ich sagen, daß hier alle mit Begeisterung am Werk sind, Zerstörtes wiederaufzubauen und Neues zu errichten. Hier werden viele neue Häuser gebaut, aber nicht nur einzelne Häuser, sondern ganze Stadtteile, und es werden neue Kanäle angelegt, Wälder gepflanzt und weite Sümpfe trockengelegt. Und alles dies geschieht, weil das Volk daran glaubt, daß der Frieden siegen wird.

Ich habe am 1. Mai hunderttausende Menschen über den Roten Platz ziehen sehen. Die Friedenshoffnung, die im Herzen dieses großen Volkes lebt, ist auch die Hoffnung meines Volkes und der Mehrheit der Völker in der ganzen Welt.

Friedensstreben und grandiose Aufbauarbeit

Aus der Erklärung der finnischen Delegation auf der Pressekonferenz am 4. Mai 1951

Wir kennen heute die Lebensbedingungen des Sowjetvolkes, wir kennen nun das Leben in Moskau, Charkow und Kiew. Und wir sind voll Begeisterung über die gewaltige Arbeit, die die Sowjetunion geleistet hat, um die verheerenden Folgen des zweiten Weltkrieges zu überwinden und noch bessere Lebensbedingungen für das viele Nationalitäten umfassende Sowjetvolk zu schaffen. Wir stellen mit großer Freude fest, daß man überall in der Sowjetunion einen dauerhaften Frieden erstrebt. Wohin wir kamen, war dies der Fall.

Friedenswillen und grandiose Aufbauarbeit sind in der Sowjetunion untrennbar miteinander verbunden und bilden einen starken Kontrast zur Kriegshysterie und Rüstungswut in den Ländern des Dollarblocks.

Wir Mitglieder der finnischen Delegation und breite Kreise des finnischen Volkes sind ebenfalls vom Streben nach Frieden beseelt. Wir treten in unserem Lande nach Kräften für den Frieden ein und popularisieren den im Jahre 1948 zwischen Finnland und der Sowjetunion abgeschlossenen Freundschaftsvertrag für Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe.

Die Mitglieder unserer Delegation hatten die Möglichkeit, gemeinsam mit anderen Delegationen der gewaltigen, unvergeßlichen Ersten-Mai-Parade sowie der Demonstration auf dem Roten Platz in Moskau beizuwohnen, an der hunderttausende Menschen teilgenommen haben. Diese Demonstration fand unter den Losungen „Freiheit und Frieden unter den Völkern" statt und wurde von Stalin, dem größten Staatsmann unserer Zeit, begrüßt.

Wir geben unserer Befriedigung darüber Ausdruck, daß in der Sowjetunion die Freundschaft unter den Völkern hochgehalten wird und nicht nur in den Beziehungen zwischen den Völkern der Sowjetunion, sondern auch im Verhältnis zu anderen Völkern tragendes Prinzip ist.

„Die kostenlose Sozialversicherung in der UdSSR berücksichtigt alle Erfordernisse"

Aus einer Erklärung des Maschinisten Gunnar Willehord Hankilahti auf der Pressekonferenz vom 14. Mai 1951

In Finnland nehme ich aktiven Anteil an den Fragen der Sozialversicherung und daher interessierte ich mich klarerweise auch für die Sozialversicherung in der Sowjetunion. Ich kann heute sagen, daß mich alles, was ich auf diesem Gebiet gesehen und gehört habe, zufriedenstellt.

Die staatliche Sozialversicherung liegt hier in den Händen der Gewerkschaften. Das ist eine Tatsache, von der man in den kapitalistischen Ländern nicht einmal träumen kann.

Einrichtungen wie kostenlose ärztliche Betreuung, kostenlose ambulatorische und stationäre Behandlung, Verdienstentgelt für Krankenzeiten — all das ist in einem kapitalistischen Lande nicht vorhanden. Dabei besitzt jeder Betrieb sein eigenes Ambulatorium, das nach den letzten Errungenschaften der medizinischen Technik eingerichtet ist. Drei Tage war ich in Sotschi — diese Märchenwelt wird mir immer unvergeßlich sein.

Damit sind die Fragen der Sozialversicherung selbstverständlich noch lange nicht erschöpft, denn sie besitzen in der Sowjetunion weit größeren Umfang als bei uns. Ich habe mich davon überzeugt, daß die Sozialversicherung in der Sowjetunion uneingeschränkt alle Erfordernisse der Werktätigen berücksichtigt.

„Das Leben der Sowjetmenschen kennzeichnen drei Wesenszüge: grandioser Aufbau, starker Friedenswille und friedliche Zusammenarbeit unter den Völkern"

Aus einer Radioansprache von Vainö Meltti, Gouverneur der Provinz Nyland, am 5. Mai 1951

Die finnische Delegation befindet sich nun seit etwa zwei Wochen in der UdSSR. Wir haben bereits Moskau, das Herz der Sowjetunion, und das alte Kiew am Dnjepr sowie das rasch aufstrebende industrielle Charkow kennengelernt. Überall haben wir so viele Eindrücke aufgenommen, daß wir nun Zeit brauchen, um alles zu verstehen und zu verarbeiten.

Was mich betrifft, so sind mir folgende drei Wesenszüge der Sowjetmenschen besonders aufgefallen: Erstens vollzieht sich hier ein grandioser Aufbau. Die Kriegsschäden waren ungeheuer: in Charkow hatten die Hitlerfaschisten 60 Prozent der Stadt, in Kiew 40 Prozent und in vielen anderen Städten noch weit mehr zerstört. Heute hat die Wohnfläche in den beiden Städten schon das Vorkriegsniveau erreicht und neue große Bauvorhaben werden in raschem Tempo verwirklicht. In der gesamten wirtschaftlichen Tätigkeit sowie in der Freude an der Arbeit zeigt sich der rasche Aufschwung.

Der zweite Wesenszug des Lebens in der Sowjetunion äußert sich im starken Friedenswillen aller sowjetischen Völker. Um zu bauen, zu schaffen und noch bessere Lebensbedingungen erarbeiten zu können, braucht das Sowjetvolk vor allem Frieden. In der Sowjetunion kennt man weder Wirtschaftskrisen noch Arbeitslosigkeit und daher auch nicht den Versuch, sie durch Vorbereitung eines Krieges und durch den Krieg selbst abzuwenden. Überall in der Sowjetunion zeigen sich Friedensliebe, unbeugsamer Friedenswille: in den Industriezentren und in den Dörfern, auf den Straßen und in den Häusern. Es ist daher nur natürlich, daß die Sowjetunion sowohl in der UNO als auch im Rahmen der internationalen Friedensbewegung als die führende Friedenskraft auftritt.

Die wahrhaft grandiose Erste-Mai-Feier in Moskau, der wir als Gäste auf den Tribünen des Roten Platzes beiwohnen konnten, gestaltete sich zu einem herrlichen Fest im Zeichen des Friedens.

Drittens hat die praktische Verwirklichung der friedlichen Zusammenarbeit unter den Völkern meine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Ein Beweis für diese Zusammenarbeit sind die zahlreichen ausländischen Delegationen,

die nun die Lebensbedingungen in der Sowjetunion kennengelernt haben. Unsere Delegation hat auf ihren Reisen durch die Sowjetunion ausschließlich freundschaftliches und entgegenkommendes Verhalten erfahren, häufig sogar von Menschen, die keine Ahnung hatten, aus welchem Lande wir kommen.

Stalin hat am 7. April 1948 darauf hingewiesen, daß viele nicht an die Möglichkeit gleichberechtigter Beziehungen zwischen großen und kleinen Nationen glauben. Die Sowjetmenschen aber sind der Ansicht, daß es solche Beziehungen geben kann und geben muß.

Unsere Reise durch die UdSSR hat uns die Richtigkeit dieser Worte vor Augen geführt und wir haben den Wunsch, daß auch das finnische Volk die Bedeutung dieser Worte erkenne.

„Die sowjetische Gesellschaftsordnung hat dem Volke gute Lebensbedingungen ermöglicht"

Aus einer Erklärnug des Leiters der finnischen Transportarbeiterdelegation, Albert Fridolf Oksaanen, auf der Pressekonferenz am 14. Mai 1951

Wir haben hier vieles gesehen und es wird viel Zeit brauchen, ehe wir das alles verarbeitet und in unserem Gedächtnis verankert haben.

Wir waren unter anderem in verschiedenen Betrieben, darunter auch im Moskauer „Stalin"-Autowerk. Früher hätten wir uns einen derartigen Betrieb und derartige Lebensbedingungen für die Arbeiter überhaupt nicht vorstellen können. Von der Möglichkeit, mit den sozialen Verhältnissen der sowjetischen Werktätigen bekannt zu werden, machten wir in breitestem Maße Gebrauch.

Auch auf der Krim und in Jalta waren wir, besuchten dort verschiedene Sanatorien und Erholungsheime und unterhielten uns mit den Erholungsuchenden. Am meisten staunten wir wohl über die Tatsache, daß sich dort Ingenieure, Richter, Chauffeure und Hilfsarbeiter gemeinsam erholten und daß sie dort ebensolche Kameraden waren wie bei der Arbeit in den Betrieben.

Hier ein kleines Beispiel: In einem dieser Erholungsheime erfuhren wir, daß sich ein zwölftägiger Erholungsaufenthalt für den Erholungsuchenden auf 50 bis 60 Rubel stellt, also auf einen Betrag, der ungefähr dem Tagesverdienst eines Chauffeurs entspricht.

Wo immer wir uns befanden — in Betrieben, auf den Straßen, in Kulturhäusern, in Erholungsheimen oder Sanatorien —, überall sahen wir Friedenslosungen. Das Friedensproblem zog sich wie ein roter Faden durch alle Unterredungen mit den Sowjetmenschen.

Das Geschaute hat uns davon überzeugt, daß das Sowjetvolk den Krieg verabscheut und mit allen in Frieden leben, in seinem Lande zur Hebung des Wohlstandes aller der friedlichen aufbauenden Arbeit nachgehen und mit allen friedliebenden Völkern der Welt freundschaftliche Beziehungen unterhalten will.

Fragt man mich, was mir in der Sowjetunion am besten gefällt, dann habe ich eine ganz einfache Antwort darauf: Mir gefällt die sowjetische Staatsordnung, denn ohne sie wären die Lebensbedingungen des Volkes nicht die, die sie heute sind.

DIE BROSCHÜREN DES SOWJETISCHEN INFORMATIONSDIENSTES

bieten den Lesern sachliche Aufklärung über die politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der Gegenwart

Wir verweisen auf folgende Ausgaben:

W. I. Lenin
Bildung für Millionen
Arbeiter zweier Welten
Geldherrschaft und Gangstertum in den USA
Die sowjetischen Gewerkschaften
Das ist Amerika
Stalin. Zu seinem 70. Geburtstag
Was ist der sozialistische Sowjetstaat?
Die Deutsche Demokratische Republik
Wir fordern den Frieden
Die sowjetische sozialistische Gesellschaft
Moskau—New York, Kontraste, die zu denken geben
Der Bankrott der Atomdiplomatie
Gegen den Atomtod
Auf wessen Seite steht ihr, Meister der Kultur?
Zu den Ereignissen in Korea, Dokumente und Tatsachen
Im Lande der Kubankosaken
Das höchste Gut ist der Mensch
Die Weltfriedensbewegung ist unbesiegbar
Der Mensch bezwingt die Natur
Wunderwerke unserer Epoche
Wiedersehen mit Moskau
Völker — Stalin — Frieden
Vom Hilfsarbeiter zum Bergwerksdirektor
Die freie und vollberechtigte Sowjetjugend
Zwei Welten — zwei Budgets
Ein großer Beitrag zum Frieden und zum Aufbau des Kommunismus
Das Sowjetvolk für den Friedenspakt der Großmächte
Der amerikanische Imperialismus — der ärgste Feind der Völker
Wie lebt der Stalin-Kolchos?

Lesen Sie selbst und bilden Sie sich Ihr eigenes Urteil! Geben Sie die gelesenen Broschüren an Freunde und Bekannte weiter!

SOWJETISCHER INFORMATIONSDIENST
Wien I, Fichtegasse 10

Preis 50 Groschen
Druck: Globus II, Wien VI